

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Preis: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11-12 Uhr vorm.)
Abzuschreiben werden nicht zurückgegeben, namentliche Erhebungen nicht berücksichtigt.

Entscheidungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigen selbst
geschickten Gebühren entgegen
Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.
Postparaffin-Rente 36.000.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezug: o. anagen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.00
Halbjährig . . . K 6.00
Jahrlang . . . K 12.00
für 4 III mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.00
Vierteljährig . . . K 3.00
Halbjährig . . . K 6.00
Jahrlang . . . K 12.00
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Abgeschlossene Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 100

Gilli, Samstag den 16. Dezember 1916.

41. Jahrgang.

Körper—Spitzmüller.

Ueber Nacht ist Körper gegangen. Die Zeitungsblätter, die auf der Vorderseite die Mitteilung brachten, daß Körper in der nächsten Woche mit einer Erklärung über seine künftige Politik hervortreten werde, überraschten uns unter den letzten Nachrichten mit der Kunde, daß der Ministerpräsident Koerber seine Demission gegeben hat und der Handelsminister des Grafen Stürgkh, Dr. v. Spitzmüller vom Kaiser mit der Kabinettsbildung betraut worden sei.

Bestimmte Aufklärungen über die Ursachen dieses plötzlichen Ministerwechsels liegen noch nicht vor. Man mutmaßt mit einiger Berechtigung, daß Koerber aus zwei Gründen zurückgetreten sei. Zum Ersten soll er es abgelehnt haben, den Ausgleich mit Ungarn mit dem zwischen Tisza und Stürgkh vereinbarten Inhalte abzuschließen und andererseits soll Koerber entschlossen gewesen sein, die Staatssprachfrage und die Sonderstellung Galiziens im österreichischen Reichsrat in seiner gegenwärtigen Voraussetzung zu erledigen.

Von deutschradikaler Seite wurde gegen diese Behandlung der beiden wichtigsten österreichischen Staatsnotwendigkeiten scharf Stellung genommen. Die Deutschradikalen vertraten schon immer den einzig richtigen Standpunkt, daß von dem gegenwärtigen Parlamente eine für die Neuordnung der Dinge in Oesterreich ersprießliche Regelung der Staatssprachfrage und der Sonderstellung Galiziens nicht zu erwarten sei, daß diese Regelung geradezu verhindert werde, wenn sie dem Reichsrat mit Inbegriff der polnischen Abgeordneten überlassen werde, und daß also vorerst durch kaiserliche Verordnungen die Staatsprache festgesetzt und die bereits festgesetzte Sonderstellung Galiziens genau umschrieben werden möge. Man hat die Deutschradikalen pathetisch als

Staatsfreischafter verdächtigt und es bildete sich sogleich eine antiradikale Liga, die die sonderbarsten Heiligen zusammenführte. Und doch war die Stellungnahme nicht nur der Deutschradikalen, sondern aller Kreise, die das Osterprogramm der Deutschen geschaffen haben, seit jeher die, daß durch die Festlegung der Staatsprache und Sonderstellung Galiziens unter Ausschließung der galizischen Abgeordneten aus dem Reichsrat erst die Voraussetzungen für eine wirkliche Parlamentsarbeit und Parlamentsfreiheit, für eine Wahrung der deutschen Volksinteressen und ein gedeihliches inneres Staatsleben Oesterreichs geschaffen werden.

Wir können daher nur dem „Grazer Tagblatt“ beistimmen, wenn es in dem Leitartikel vom Freitag schreibt:

„Bekanntlich haben die Deutschradikalen vor einigen Tagen Enthüllungen über geheime Pläne Koerbers gemacht und daraus Folgerungen gezogen, was ihnen insbesondere in politischen Kreisen der deutschen Arbeitsgemeinschaft schwer verübelt wurde. Schließlich hat aber gerade die Vorsprache des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft im Sinne der Deutschradikalen gewirkt. Es ist bei dieser Gelegenheit überhaupt am Platze, folgende Feststellung zu machen: Es ist nicht wahr, daß die Bevölkerung bei uns auf dem Standpunkt steht, das Parlament sei bedingungslos einzuberufen, wie das aus einer Verlautbarung der Grazer Arbeitspartei vom 12. November geschlossen werden könnte. Denn den alten Jammer mit dem Parlament will niemand wieder ansehen. Es muß laut verkündigt werden, daß man auch bei uns einmütig verlangt, daß zuerst die Ausschließung der Polen aus dem mit einer neuen Geschäftsordnung versehenen Reichsrat die Grundlage zu bilden hat, daß die deutsche Staatsprache, die kein Verhandlungsobjekt der Parteien bilden darf, vorerst festzulegen und daß der böhmische Block, der

uns seit Jahrzehnten an positiver Arbeit hinderte aus dem Wege zu räumen sei. Auf diesem Standpunkte stehen alle bedeutenden politischen Körperschaften unseres Landes, und es ist ein Verdienst des Vereines in Graz, daß er dieser Volksmeinung vor einigen Tagen kräftigen Ausdruck verlieh. Der Zeitpunkt für all die Änderungen ist aber jetzt und gerade jetzt gegeben, bevor das Parlament zusammentritt, um den Eid des Kaisers auf die Verfassung entgegenzunehmen. Daß daneben noch in der Bevölkerung einmütig die Meinung besteht, eine gründliche Erneuerung unseres Abgeordnetenmaterials sei ebenso eine Grundvoraussetzung der politischen Gesundung, mag hier nur nebenbei erwähnt werden, weil die Zeit hierfür noch nicht gekommen ist.“

Der Ausschuss des Deutschen Vereines in Graz hat folgende Entschliessung gefaßt: „Der Ausschuss des Deutschen Vereines in Graz, der Angehörige verschiedener Parteirichtungen umfaßt, fühlt sich durch die beunruhigenden Gerüchte, wonach die bereits verbriefte Neugestaltung Oesterreichs in Frage gestellt und alles beim alten belassen werden soll, gedrängt, die verantwortlichen Stellen auf die unabsehbaren Folgen zu verweisen, die eine Enttäuschung der berechtigten Zukunftshoffnungen des deutschen Volkes in Oesterreich mit sich bringen müßte. Ist doch insbesondere eine folgerichtig durchgeführte, den Einflüssen des Gesamtstaates wahrende Sonderstellung Galiziens unerlässlich für die Kräftigung des österreichischen Staates nach innen und außen, wie für die Wiedergeburt eines arbeitsfähigen Abgeordnetenhauses. Diese unausschiebbare Staatsnotwendigkeit muß voll durchgeführt werden, auf welchem Wege auch immer. Es wäre dringend zu wünschen, daß die deutschen Abgeordneten ebenso wie die politischen Vereine keine Gelegenheit versäumen, diese ihre gemeinsame Ueberzeugung kräftig auszusprechen.“

Verlegung der Franz Josef-Universität von Czernowitz nach Salzburg*)

Der Krieg, der so tief in das akademische Leben der beiden verbündeten Mittelmächte eingreift, rückt in Oesterreich ein wichtiges Hochschulproblem in den Vordergrund. Eine dreimalige Russeninvastion hat die Tätigkeit der Franz Josef-Universität in Czernowitz, die den ehrwürdigen Namen des eben verstorbenen Kaisers trägt, seit mehr als zwei Jahren lahmgelegt. Ihre Hörer sind in alle Winde zerstreut, ihre Lehrer zu unfreiwilliger Muße verurteilt. Und nun wird durch die jüngsten politischen Wandlungen die schwer hingeseuchte Hochschule vielleicht in ihrem Bestand bedroht. Die für Galizien geplante Autonomie kann auf das staatsrechtliche Verhältnis der benachbarten Bukowina nicht ohne Einfluß bleiben. Und eine Sonderstellung dieses Kronlandes müßte der ohnehin unter schwierigen Verhältnissen arbeitenden deutschen Universität Czernowitz die Wurzeln ihrer Existenz abgraben, mindestens ihren deutschen Charakter zerstören.

*) Unter gleichem Titel erschien in den Mitteilungen des „Salzburger Hochschulvereines“ im „Deutschen Hochschulwart“, Folge 1916/17, eine Abhandlung, welche die Frage an der Hand eines reichen Materiales eingehend beleuchtet. Zu beziehen durch die Hauptleitung des Salzburger Hochschulvereines, Salzburg, Imbergstraße 28, gegen Einwendung von 20 Hellern (Pfennigen) in Briefmarken.

Die Notwendigkeit drängt dazu, der hartgeprüften, einer unsicheren Zukunft entgegengehenden Hochschule ein neues, wenn vielleicht auch nur provisorisches Heim zu bereiten, umso mehr als die deutsche Universität in Czernowitz die Erwartungen, die man an ihre Gründung im Jahre 1875 knüpfte, nicht erfüllen können. Denn ihr mangeln in Bukowina alle Voraussetzungen einer gedeihlichen Wirksamkeit. Vielfach in unerfreulichen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen aufgewachsen, in der Mittelschule oft nicht mit den notwendigen Vorkenntnissen ausgestattet, steht ein großer Teil ihrer Hörschaft auf einem wesentlich tieferen Niveau als im Westen Oesterreichs. Die Professoren der Czernowitzer Universität sehen sich genötigt, bei den Prüfungen ein erheblich geringeres Maß von Wissen als das an anderen Universitäten übliche zu verlangen, wenn nicht eine ungewöhnlich große Zahl von Kandidaten durchfallen soll.

Gestützt auf unverdient gute Zeugnisse überschwebmen diese ungenügend ausgebildeten Bewerber die Verwaltungs-, Gerichts- und Lehrstellen in der Bukowina, dringen aber nach dem Besten vor und laufen häufig würdigeren aber strengeren Anforderungen unterliegenden Konkurrenten den Rang ab. Ehe die Universität Czernowitz bestand, waren die künftigen Beamten und Lehrer der Bukowina genötigt, westliche Hochschulen aufzusuchen, und lernten so etwas mehr von der Welt kennen, als die Anschauungen und Verhältnisse ihrer engeren Heimat.

Dieser wohlthätige Zwang hat aufgehört, seit durch die Errichtung der Franz Josef-Universität das Studium im eigenen Lande möglich wurde. So hat diese Gründung leider Zustände geschaffen, die weder der Bukowina, noch dem Gesamtstaat Oesterreich zum Vorteil gereichen, die Verlegung der Hochschule als notwendig erscheinen lassen.

Aber auch die Erfahrungen des Krieges sprechen gegen das Verbleiben der Franz Josef-Universität an ihrem bisherigen Standort. Eine Hochschule gehört nicht in eine militärisch unhaltbare Stadt nahe der feindlichen Grenze. Ihr mühsam und unter schweren Kosten geschaffener wissenschaftlicher Apparat, Bibliothek, Institute, Seminare dürfen nicht leichtens der Gefahr der Verschleppung oder Zerstörung ausgesetzt werden. Und schließlich wird nach dem Kriege die verwüstete Bukowina erst recht keine geeignete Heimstätte für eine Hochschule sein.

Wäre aber die Wegnahme der Universität aus Czernowitz nicht für das Deutschthum des Ostens ein unersehlicher Verlust? Kenner der Verhältnisse werden diese Frage getrost verneinen. Die Universität Czernowitz ist für die Deutschen in der Bukowina nicht nur kein Vorteil, sondern ein schwerer Schaden. Da ihre Hörschaft der übergroßen Mehrzahl nach sich aus Nichtdeutschen zusammensetzt, so werden durch die Universität Elemente gezüchtet, die das Deutschthum aus Schule und Heimern unaußhaltbar hinauszudrängen. Die starke Zunahme nichtdeut-

Das Schicksal Rumäniens.

Betrachtungen zur fünften Kriegaanleihe.

Am Samstag den 16. o. endet die Zeichnungsfrist für die fünfte Kriegaanleihe, welche mit einer Epoche hochwertiger militärischer Ereignisse zusammenfiel. Die Niederzwingung und Vernichtung des jüngsten unserer Kriegsgegner, Rumänien, bilden die Signatur für die Vorgänge auf den Schlachtfeldern im Süden unserer Monarchie. Der verhältnismäßig rasche Verlauf, den die militärischen Vorgänge in Rumänien genommen haben, berechtigt die Heeresleitungen in Deutschland, Bulgarien, im Ottomanischen Reich und in Oesterreich-Ungarn mit stolzer Genugtuung auf die Tüchtigkeit und Schlagkraft ihrer bewaffneten Macht zu blicken und das Bewußtsein hochzuhalten, daß es auch weiterhin gelingen werde, die ohnehin schon stark ramponierte Macht der Feinde gänzlich zu brechen.

Was sich in Rumänien in der letzten Woche vollzogen hat und was für die folgende Zeit in diesem Lande noch in Aussicht steht, ist die gerechte Vergeltung für Treubruch, Hinterlist und schändlichen Verrat an dem Bundesgenossen. Der Eindruck all dieser Ereignisse ist ein tiefgehender und nachhaltiger und hat bekanntlich in allen Kreisen der Bevölkerung das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit allen unseren Brüdern im Felde auf das höchste gesteigert. Die Subskription auf die fünfte Kriegaanleihe, welche mit den siegreichen Vorgängen im Kriegsgebiete Hand in Hand geht, bietet die Gelegenheit, dieses Zusammengehörigkeitsgefühl auch nach außen hin zu bestätigen und wir stehen nicht an, einzubekennen, daß die Wirkungen zum Teile nicht ausgeblieben sind. Seit dem Falle von Bukarest und von Ploesti ist die Anteilnahme an den Zeichnungen für die fünfte Kriegaanleihe erfreulicherweise gewachsen und mit Sicherheit ist zu hoffen, daß die wenigen Tage, welche noch zur Verfügung stehen, voll ausgenützt werden, um der Anleiheoperation zum Erfolge zu verhelfen.

Jeder von uns ist sich dessen bewußt, warum es geht! Jeder Oesterreicher weiß, daß es heute kein Nachgeben mehr gibt, daß jeder beitragen muß, wollen wir uns dereinst nicht den Vorwurf machen, wir hätten unsere Pflicht nicht voll und ganz getan. Der Staat besitzt die volle Berechtigung zu erwarten, daß jeder, der über Ersparnisse verfügt, oder auf sicheren Verdienst rechnen kann, wissen werde, was rechtens ist. Eine solche Gelegenheit, ein sicheres, hochverzinsliches Papier zu erwerben, wie die Kriegaanleihen es sind, wird sich wohl nicht so bald darbieten. Bedenke jeder seinen Vorteil!

Wer Kriegaanleihe zeichnet, hilft den Krieg rascher zu beendigen, wer dem Staat die Mittel darbietet, damit unsere Soldaten ihr Schwert blank und scharf erhalten können, bringt uns dem Frieden näher, wer aber bei der Kriegaanleihe abseits bleibt,

schon, namentlich deutschfeindlicher Beamter in der Bukowina hängt innig mit dem Bestand der Czernowitzer Universität zusammen. Nicht ihre Erhaltung, sondern ihre Verlegung liegt also im Interesse des östlichen Deutschtums. Zudem ist die Czernowitzer Universität für die Deutschen kein unangefochtener Besitz mehr. Obwohl ihr deutscher Charakter in der kaiserlichen Stiftungsurkunde unzweideutig festgelegt ist, hat er doch schon von verschiedenen Seiten her Angriffe erfahren.

Abgesehen von der hier nicht in Betracht kommenden theologischen Fakultät werden auch einzelne Vorlesungen der philosophischen Fakultät — trotz Einspruchs von deutscher Seite — in rumänischer und ruthenischer Sprache angekündigt, und im Hintergrunde steht, wie aus deutschen und slawischen Pressestimmen zu entnehmen ist, der Plan der Ruthenisierung der gesamten Hochschule. Der Fortbestand der Universität Czernowitz ist für den Staat kein Gewinn, ihre Verlegung für das Deutschtum kein Verlust.

Wie ganz anders würde diese Universität wirken können im Westen, und welche Stadt wäre besser zu ihrer Aufnahme geeignet als Salzburg, wo die für wissenschaftliche Interessen höchst empfindliche Bevölkerung die Universität mit offenen Armen aufnehmen würde, wo sie in altem akademischen Boden Wurzel schlagen könnte, die Bedingungen ihres Gedeihens in reichstem Maße vorhanden sind. Salzburg hat auf eine staatliche Hochschule ein geschichtliches Recht.

Fast zwei Jahrhunderte lang (1623—1810)

verlängert das blutige Ringen und wird zum Verräter an dem Vaterlande!

Der Weltkrieg.

Die Friedensverhandlungen.

Aus Paris wird gemeldet, daß die Vertreter der Vierverbandregierungen zusammentreten werden, um gegenüber dem Friedensanbot der Mittelmächte einen gemeinsamen Beschluß zu fassen. Der Leitungsfall des „Secolo“ spricht zwar von einem etwaigen Zerfall des Vierverbandes, so daß die einzelnen Staaten nachher den Krieg aus eigenen Kräften fortsetzen werden.

Der Krieg gegen Rußland und Rumänien.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

Amlich wird verlautbart:

13. Dezember. Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der feindliche Widerstand an der Jalomita wurde gebrochen. Der weichende Gegner wird verfolgt. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen nähern sich Buzeu. Die Rumänen ließen abermals 4000 Gefangene in unserer Hand.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Die russischen Angriffe westlich und nordwestlich von Dena gehen fort; sie blieben auch gestern völlig ergebnislos.

Bei der Armee des Generalobersten von Kövess herrschte, nachdem in den frühen Stunden die verlustreichen Anstürme der Russen zusammengebrochen waren, verhältnismäßig Ruhe.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Außer erfolgreichen Streifungen an der Bystrzyca—Salotwinka nichts von Belang.

14. Dezember. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der Feind ist auch im Bereiche der unteren Jalomita im Rückzuge. Auf unserer Seite neuerlich Raumgewinn.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Die Russen greifen weiter an. Sie holten sich auch gestern überall, sowohl südlich des Uztales als im Troiusultale und westlich von Tölgyes blutige Köpfe. Ueber Comanesci schoß ein österreichisch-ungarischer Flieger ein feindliches Kampfflugzeug ab. Dieses überschlug sich und stürzte in einem Walde nieder.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Beiderseits des Dnjestr wuchs die russische Gefechtsstätigkeit.

15. Dezember. Die Verbündeten haben ist rastloser Verfolgung der weichenden Rumänen und Russen gestern Buzeu genommen. Nördlich von Buzeu leistet der Feind noch Widerstand. Die Gefangenenzahl der letzten zwei Tage beträgt abermals 4000 Mann.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

hat dort eine Universität bestanden, die nach der Vereinigung des Landes mit Bayern aufgehoben wurde. Nach dem Anfall Salzburgs an Oesterreich wurde ihre Wiedererrichtung durch ein kaiserliches Hofdekret von 1816 in Aussicht gestellt.

Seit rund 100 Jahren harren die Salzburger und mit ihnen die Deutschen Oesterreichs der Einlösung dieses Kaiserwortes. Das Streben nach einer staatlichen Universität hat in Salzburg nie aufgehört. Jetzt oder nie ist der Zeitpunkt gekommen, das kaiserliche Versprechen, den Herzenswunsch unseres deutschen Volkes zu erfüllen durch die Verlegung der Franz Josef-Universität von Czernowitz nach Salzburg, das ihr gerne Gastrecht gewähren würde. Das herrliche, in städtischem Besitz stehende Mirabellsschloß böte der neuen Universität ein würdiges Heim. Eine theologische Fakultät, ein Ueberrest der alten Universität, hat dort schon ihren Sitz. Die Studienbibliothek, das Museum mit seinen reichen Schätzen ergäben zusammen mit den wissenschaftlichen Hilfsmitteln der Universität Czernowitz, die nach einem hoffentlich baldigen Abzug der Russen, wenn überhaupt noch vorhanden, schleunigst geborgen werden müßten, einen Studienapparatersten Ranges. Hörer würden der neuen Hochschule zufließen nicht nur aus Deutsch-Oesterreich, sondern auch aus einem großen Teil des Auslandes.

Salzburg, schon jetzt ein Zentrum des Fremdenverkehrs, würde eine Universität von mitteleuropäischem Ruf, ein österreichisches Heidelberg werden. Gerade das nicht rein lokale Gepräge ist es, das einzelne der reichsdeutschen Universitäten weltberühmt

Westlich und nordwestlich von Dena wird erbittert weitergekämpft. Südlich des Uztales wurde den Russen eine vorübergehend von ihnen gewonnene Höhe im Gegenangriffe wieder entzogen. Nördlich des Esobanosstales errang der Gegner einen örtlichen Vorteil. In den Waldkarpathen ließ die russische Angriffstätigkeit nach.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Bei Koniuhi südlich von Zborow setzten sich österreichisch-ungarische Abteilungen auf 350 Meter Frontbreite in den Gräben der russischen Vorposten fest.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

13. Dezember. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. In den Waldkarpathen vielfach eigene erfolgreiche Patrouillenkämpfe. An der siebenbürgischen Ostfront wiesen auch gestern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Angriffe der Russen im Gherghogebirge und beiderseits des Troiusultales, dem weichenden Gegner nachdringend, ab. Aufklärungsabteilungen stellten erhebliche Verluste des Gegners fest und brachten Gefangene zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der Feind, der sich, durch russische Kavallerie verstärkt, an der stark angeschwollenen Jalomita nochmals gestellt hatte, ist wieder in vollem Rückzug nach Nordosten. Die Donau- und die neunte Armee bringen auf der ganzen Front nach. An der Straße nach Buzeu gewannen wir erheblich Gelände und machten gestern dort und im Gebirge wiederum über 4000 Gefangene.

14. Dezember. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. In den Waldkarpathen vielfach Artilleriefire. Im Gherghogebirge und im Troiusultal setzten die Russen ihre verlustreichen, aber ohne jeden Erfolg verlaufenden Angriffe fort.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Günstige Fortschritte auf der ganzen Front trotz sehr großer Wegschwierigkeiten. Die Große Walachei südlich der Bahn Bukarest—Cernavoda ist vom Feinde gesäubert.

14. Dezember. (Abendbericht.) In Rumänien ist die Jalomita auch von der Donauarmee überschritten.

15. Dezember. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nördlich der Bahn Buczow—Tarnopol drangen deutsche Truppen in russische Gräben ein und brachten 90 Gefangene zurück.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Die zestrigen Angriffe der Russen an der siebenbürgischen Ostfront hatten zumeist den gleichen Miß-

gemacht hat. Oesterreich hat, außer Wien, wie dies der geschichtlichen Entwicklung entspricht, nur Kronlandsuniversitäten, die als solche ihre Aufgabe trefflich erfüllen. Die Universität Salzburg würde zu einer weit über die Landesgrenze hinausreichenden Bedeutung gelangen. Auch das längstgehegte Projekt einer Entlastung der Wiener Universität, deren Juristenfakultät allein in Friedenszeit etwa 4000 Hörer zählt, fände auf diesem Wege seine Verwirklichung.

Das Ziel ist groß und schön, es ist auch nicht schwer zu erreichen. Hörer würden sich finden. Der Lehrkörper ist gegeben in den Professoren und Dozenten der Universität Czernowitz, die sich gewiß alle nach Wiederaufnahme ihrer akademischen Tätigkeit sehnen. Die Lehrmittel wären ohne große Schwierigkeiten zu beschaffen. Finanzielle Bedenken kämen also nicht in Betracht. Da nur die Gründung einer neuen, nicht aber die Verlegung einer schon bestehenden Universität in die Kompetenz des Reichsstaates fällt, so wären auch keine parlamentarischen Hemmnisse zu befürchten.

Niemand endlich wird der Unterrichtsverwaltung einen Vorwurf daraus machen, wenn sie mit der Wegnahme der Universität von Czernowitz eine Maßregel rückgängig macht, deren üble Nebenwirkungen im Jahre 1875 wahrlich nicht vorausgesehen werden konnten. Durch die möglichst baldige im Staatsinteresse notwendige Verlegung der Franz Josef-Universität von Czernowitz nach Salzburg würde sie sich ein unvergängliches Denkmal setzen.

Mitten in den Vorbereitungen zum Befreiungskampfe gegen Napoleon hat die preußische Regierung

erfolg wie der der Vortage. Auf einer Höhe gelang es dem Gegner, Fuß zu fassen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Brennende Dörfer zeigen den Weg durch die Große Walachei, den der Rumäne auf seinem Rückzuge genommen hat. Unter ungünstigen Verhältnissen wetteifern die verbündeten Truppen in der Ebene, den Gegner nicht zu längerem Halt kommen zu lassen. Im Gebirge leistete der Feind in besetzten Stellungen Widerstand; sie wurden durchbrochen. Buzeu ist genommen. 4000 Gefangene konnte die neunte Armee von gestern und vorgestern als Ergebnis melden. Bei Fetesti haben stärkere bulgarische Kräfte die Donau überschritten.

Oberste Heeresleitung.

Gegen Frankreich und England.

Berichte des Großen Hauptquartiers.

13. Dezember. Außer zeitweilig lebhaftem Artilleriefeuer im Somme- und Maasgebiete sowie nächtlichen Patrouillenzusammenstößen bei allen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

14. Dezember. Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht. In einzelnen Abschnitten der Somme-front vorübergehend starker Feuerkampf.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen. Bei Le Sour de Paris in den Argonnen nach heftigem Vorbereitungsfeuer vorstoßende französische Patrouillen wurden abgewiesen. Auf dem rechten Maasufer war nachmittags die Artillerietätigkeit gesteigert.

14. Dezember. (Abendbericht.) An der Somme lebhaftes Feuer in einzelnen Abschnitten. Vorstöße der Franzosen auf Ost- und Westufer der Maas haben abends eingeseht.

15. Dezember. Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen. Auf dem Westufer der Maas versuchten die Franzosen in dreimaligen Angriffen und sonst die ihnen vor kurzer Zeit auf Höhe 304 südöstlich von Malancourt entzogenen Gräben zurückzunehmen. Döstlich des Flusses setzten sie nach starker, weit ins Hinterland schleudernder Feuervorbereitung zu mehrmaligen Angriffen an. Am Pfefferrücken scheiterte das Vorgehen der Sturmwellen in unserem Abwehrfeuer. Auf den Südhängen vom Fort Hardaumont kam der Angriff in unserem Versperungsfeuer nicht zur Entwicklung.

Der Seekrieg.

U-Boot-Beute von 10 Tagen 17.000 Tonnen Kohle, 6000 Tonnen Kriegsmaterial.

In der Zeit vom 28. November bis 8. Dezember wurden von unseren Unterseebooten vor dem französischen Kanal und der Atlantischen Küste unter anderen Kohlenladungen im Gesamtbetrage von 17.000 Tonnen englischer, nach Frankreich bestimmter Kohle und ein englischer Dampfer mit 6000 Tonnen Kriegsmaterial von Newyork nach Frankreich versenkt.

die Universität Berlin geschaffen. Vor wenigen Tagen erst hat die neue Elisabeth-Universität in Preßburg ihre Pforten aufgetan. Möge Oesterreich sich den Ruhm nicht entgehen lassen, mitten im Weltkrieg die Universität Salzburg zu neuem Leben erweckt zu haben!

Tapferkeit

Es klingt durch den taufrischen Morgen ein Ton so hell und rein,

Es ruft die Tapfern zusammen vom vorletzten Marschbataillon

Und lockt auf die Schwelle der Hütte ein bebendes Mütterlein,

Deß' welcke Hände lieblosen den Scheidenden einzigen Sohn. —

Sie schmückt mit den Blumen des Gärtleins gar zärtlich des Burschen Hut

Und bindet voll liebender Sorgfalt ein Sträußchen ihm an die Brust. — —

Ach, ob es die Großen wohl ahnen, wie weh so ein Scheiden tut

Von dem, was für uns umfasset der Erde gesamte Lust? —

„Leb' wohl!“ — und er küßt sie — „nich brauchen das Land und der Kaiser mein!“

„Der Herr dich, mein Viebling bewahr!“ sagt zärtlich und tapfer sie leis. — —

Vom Tau des Schmerzes das Antlitz beneht, bleibt einsam das Mütterlein. —

Gegeben hat mehr als ihr Leben sie hin und ihr ward kein Vorbeerreis!

Ulma M. Karlin.

120 Kilometer nordöstlich von Bukarest.

Der „Tagesanzeiger“ meldet unter dem 15. d.: Die Mittelmächte stehen nach der Einnahme von Buzen 120 Kilometer nordöstlich von Bukarest. Im Osten sind sie, obwohl genaue Ortsangaben in den knappen Meldungen vermieden werden, etwa 100 Kilometer von Bukarest vorgedrückt und bedrohen im Vormarsch Braila und Galatz.

Am südlichen Balkan.

Bulgarischer amtlicher Bericht.

13. Dezember. Der Generalstab meldet: In der Umgebung von Biolja nichts Wesentliches. Im Cernabogen scheiterte nach heftiger Artillerievorbereitung mittags ein versuchter Angriff des Feindes gegen die Linie Paralovo—Matovo. Der Feind erlitt größte Verluste. Nach neuerlicher Artillerievorbereitung unternahm der Feind einen abermaligen Angriff gegen die Linie östlich Paralovo, aber auch dieser Angriff mißlang vollkommen. Döstlich Cerna bei Grabesniça schlugen unsere Einheiten einen Angriff ab. Am rechten Barbarufer lebhaftes Artillerietätigkeit und Gefechte zwischen Wachabteilungen. Am linken Barbarufer feindliches Artilleriefeuer. An der Belasica wirkungsloses feindliches Artilleriefeuer. An der Struma schwaches feindliches Artilleriefeuer. Am Unterlaufe der Struma Patrouillengefechte. An der Front des Aegäischen Meeres beschossen feindliche Schiffe wirkungslos Häfen im Golfe von Kawalla und bei Makri. Ergebnislose Lufttätigkeit des Feindes in der Umgebung von Porto Lagos.

In der Dobrudscha spärliches beiderseitiges Artillerie- und Infanteriefeuer. In der östlichen Walachei setzten die verbündeten Truppen die Verfolgung fort.

Deutscher amtlicher Bericht.

14. Dezember. Südöstlich der Cerna von Serben geführte Angriffe sind unter schweren Verlusten vor den bulgarischen Stellungen zusammengebrochen.

15. Dezember. Teilvorstöße bei Paralovo und Grabesniça (beiderseits des östlichen Cernalaufes) brachten dem Feinde lediglich Verluste. Patrouillengeplänkel in der Struma-Niederung.

Griechenland im Kampfe.

Die griechische Armee dringt, in zwei Teile geteilt, gegen die Heere der Verbandsmächte vor. Die eine dringt gegen Monastir, die andere gegen die italienischen Stellungen in Westmazedonien vor. Zwischen den griechischen und den französischen Truppen kam es zu einem Zusammenstoß. Der Kampf spielte sich zwischen Athen und Piräus ab. Die Franzosen wurden vollständig geschlagen, ihre Verluste belaufen sich auf 500 Tote und tausend Gefangene.

Die schweizerische Telegraphenagentur meldet unter dem 14. Dezember: Dienstag ist es zwischen Athen und dem Piräus zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Vierverbandsstruppen und griechischen Truppen gekommen. Die Verluste der Vierverbandsstruppen betragen 2000 Mann an Toten und Verwundeten, die von den Griechen auf dem Schlachtfelde aufgefunden wurden. Außerdem machten griechische Truppen zahlreiche Gefangene. Die Kabel nach Spanien und England sind durchschnitten. Im Rücken der Armee Sarraill sind ernste Kämpfe im Gange. Die Insel Cypern ist für den König. Die venetianischen Macher wurden verhaftet.

Aus Stadt und Land.

Kriegsauszeichnung. Herr Eduard Butscher, Kadett d. Res. im 87. J.-R., ein Sohn des hiesigen Sicherheitswachmannes, der schon einmal für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde ausgezeichnet wurde, wurde abermals mit der silbernen Tapferkeitsmedaille erster Klasse ausgezeichnet.

Kinderweihnachtsfeier. Wie wir bereits anzeigten, findet morgen Sonntag um 4 Uhr nachmittags in der evangelischen Christuskirche die Weihnachtsfeier für die Kinder der Gemeinde statt. Es wird hierbei das in Steiermark nicht unbekanntes Weihnachtsfestspiel unseres steirischen Sängers Josef Pözl in einer etwas erweiterten und der Gegenwart angepaßten Weise zur Aufführung gebracht werden. Im Anschlusse daran sowie am Montag Vormittag findet die Weihnachtsbescherung bedürftiger Alter und Junger ohne Unterschied des Bekenntnisses statt. Zu dieser Feier ist jedermann herzlich eingeladen. — Eine Liste der Spender wird in der nächsten Folge veröffentlicht werden.

Soldatenbegräbnis. Am Glatzer Heldenfriedhofe wurde am 10. Dezember der Offiziersdiener

Josef Maninger des Pionier-Bataillons 3, der hier einer im Felde erlittenen Krankheit erlegen war, zur letzten Ruhe beigesetzt.

Kriegsauszeichnung. Dem I. I. Oberleutnant Bruno Dirmayr wurde die kaiserliche belobende Anerkennung ausgesprochen.

Der dritte steirische Soldatentag wurde, wie in anderen Orten, auch in unserer Stadt im Zeichen der Trauer um unseren dahingegangenen Kaiser, stiller Sammeltätigkeit gewidmet. Die Leitung des Verkaufes von Kalendern und Abzeichen übernahm auch diesmal Fräulein Melanie Premschaf, Bürgerschul- und Handelsschullehrerin. Ihre Schülerinnen folgten der Aufforderung, sich in den Dienst der guten Sache zu stellen, mit opferwilliger Freude. Trotz der ungünstigen Witterung sah man die Mädchen mit Eifer ihrer Tätigkeit obliegen und es konnte wohl niemand den herzlichen Bitten der Sammlerinnen widerstehen. Ihren dankeswerten Bemühungen gelang es, die stattliche Summe von K 2835.66 zu erzielen. Herr Bürgermeisterstellvertreter Karl Teppey hielt beim Abschlusse der Sammlung eine warmherzige, tiefempfundene Ansprache an die versammelten Schülerinnen. Er dankte ihnen für ihre rege Sammeltätigkeit, durch die sie dazu beitrugen, daß unseren todesmutigen Kriegern, die draußen in den Schützengräben in Sturm und Wetter treue Wacht halten, ein Weihnachtsangebinde als Zeichen innigen Gedenkens der Dabeimgebliebenen übermittelt werden kann. Hierauf überreichte er jeder der Sammlerinnen als Zeichen seines Dankes ein Abzeichen.

Städtische Lichtspielbühne. Heute und morgen Sonntag kommt noch der berühmte Film „Bogdan Stimoiff“ zur Aufführung. Wenn es halbwegs möglich ist, der verabsäume es nicht, diesen prachtvollen Film sich anzusehen, umso mehr, da der Zweck der Vorführung ein patriotischer ist. In diesem Film wird uns ein lebensgetreues Bild aus Bulgariens, unseres treuen Verbündeten, großer Zeit in glänzender Ausführung geboten. — Am Dienstag den 19. d. ist die Vortragsordnung sehr reichhaltig. Außer den nordischen Filmen und Kriegsberichten werden wir den großen Künstler Waldemar Pfänder in „Die Nihilist-Explosion“ sehen. Die Posse „Die schiefe Nase“ wird die Lacher auf ihrer Seite haben.

Eine echte deutsche Familie. Im Wege der Ortsgruppe Wöllan kam dem Deutschen Schulvereine die erfreuliche Mitteilung zu, daß die Wittglieder der in Wöllan wohnenden Familie Dinai und zwar die Eltern Anton und Helene Dinai und deren einziges Töchterchen Helene dem Deutschen Schulvereine als Gründer mit dem Betrage von je 50 Kronen beigetreten sind. Die Erwerbung dieser drei Gründerbriefe des Deutschen Schulvereines erfolgte zur Erinnerung an den 10jährigen Bestand der deutschen Schule in Wöllan und als Dank und Anerkennung für das Wirken der deutschen Schule. Möge dies edle Beispiel der Familie Dinai, die ihrer deutschtreuen Gesinnung so opferwillig Ausdruck verliehen hat, in weiten Kreisen bekannt und nachgeahmt werden.

Fünfte österreichische Kriegsanleihe. Bei der Böhmischem Union-Bank, Filiale Gills, wurden unter anderen nachstehende Zeichnung n vorgenommen: Bruberlade der Johannistaler Kohlenwerksgesellschaft Karmel 75.000 K; Ingenieur Karl Kurka, Heilenstein 50.000 K; Dr. Siegfried Wildi, Heilenstein 50.000 K; Arbeiterschaft der Gerbstoff-Fabrikwerke, Heilenstein 10.000 K; Jakob Leskochek, Gills 25.000 K; Offiziersfond des Infanterie Regiment Nr. 87 20.000 K; Franz Ranzinger, Gills 10.000 K (mit früheren Zeichnungen 33.500 K); Losgesellschaft Glückauf, Gills 4000 K; Betriebskrankenkasse der Baumwollweberei in Pragwald 3000 K. Von der Hauptanstalt der genannten Bank wurden aus eigenen Mitteln 15 Millionen Kronen auf die fünfte Kriegsanleihe gezeichnet.

Kommunalkreditanstalt des Herzogtumes Steiermark. „Jede Krone, die für die Kriegsanleihe gezeichnet wird, gibt dem Willen zum Siege sichtbaren Ausdruck und bringt uns dem ehrenvollen Frieden näher“. Wenn dieser Ausspruch eines berühmten Feldherrn richtig ist, dann bedeutet die Gründung der Kommunalkreditanstalt des Herzogtumes Steiermark einen wesentlichen Schritt nach vorwärts, dem von uns allen ersehnten ehrenvollen Frieden entgegen. Die massenhafte, ja in manchen Bezirken bereits vollzählige Beteiligung der Gemeinden an der Kriegsanleihezeichnung beweist, daß der Wille, eine siegreiche Beendigung des Weltkrieges zu ermöglichen, allgemein ist und daß es bisher teilweise nur an der Möglichkeit gefehlt hat, diesem Willen Ausdruck zu verleihen. Die große Anzahl kleinerer Kriegsanleihezeichnungen, die in ihrer Gesamtheit schon einen ganz bedeutenden Betrag aus-

machen, kann naturgemäß in den Tagesblättern nicht veröffentlicht werden, wird jedoch im Verordnungsblatt der k. k. Statthalterei veröffentlicht werden. Von größeren Zeichnungen, die bei der Kommunalkreditanstalt in der letzten Zeit angemeldet wurden, seien nachstehende erwähnt: die Bezirke Friedau und Wildon je 1.000.000 K., Stainz 700.000, Eibiswald 600.000 K., Fehring und Rohitsch je 500.000 Kronen, Kirchbach und Mann je 400.000 K., Franz, Erdning, Mautern und Murau je 300.000 Kronen, Oberzeiring 275.000 K., St. Gallen 250.000 K., Odbach 180.000 K., Mariazell 150.000 K., ferner die Gemeinden Würzzuschlag 600.000 K., Voitsch 400.000 K., Cilli Umgebung und Fürstenfeld je 250.000 K., Bad Aussee und Krieglach je 200.000 Kronen, Langenwang und Vorderberg je 150.000 Kronen, Feldbach 120.000 K., Eisbach, Fehring, Hafendorf, Luttenberg und Kurort Rohitsch-Sauerbrunn je 100.000 K. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Kommunalkreditanstalt derzeit noch keine eigenen Amtsräume besitzt und daher alle für sie bestimmten Zuschriften an den steiermärkischen Landesauschuß zu richten sind.

Beratung deutschösterreichischer, ungarischer und reichsdeutscher Politiker in Berlin. Ueber Anregung von reichsdeutscher Seite soll am 16. Jänner 1917 in Berlin eine gemeinsame Beratung reichsdeutscher, deutschösterreichischer und ungarischer Politiker stattfinden. Die gemeinsame Versammlung des Deutschen Nationalverbandes und der Christlichsozialen Vereinigung beschloß, zu dieser Beratung je drei Vertreter des Nationalverbandes und der Christlichsozialen Partei zu entsenden.

Zuckerkartenschwindel. Bei der Zuckerausgabe am Freitag hat sich in zahlreichen Fällen ereignet, daß Stadtbewohner mit Umgebungskarten Zucker kaufen wollten. Wir werden vom Stadtmate ersucht, die Bevölkerung aufmerksam zu machen, daß eine Uebertragung der Zuckerkarten unzulässig und bei Strafe verboten ist. Durch die Ausfolgung von Zucker auf solche rechtswidrig übertragenen Zuckerkarten macht sich auch der Kaufmann einer strafbaren Handlung schuldig. Die städtische Sicherheitswache wurde angewiesen, den Zuckerverkehr strengstens zu überwachen und es wird gegen alle den Vorschriften Zuwiderhandelnden mit unnachsichtlicher Abstrafung vorgegangen werden.

Männergefängnisverein. Die nächste Gefängnisübung findet am Dienstag den 19. d. in der Kanzlei des Sangwartes Dr. Friß Jangger statt.

Aprilwetter vor Weihnachten. Acht Tage trennen uns noch von den Weihnachtsfeiertagen und anstatt mit einem Weihnachtswetter überraschte uns der Wettergott mit einem echten Aprilwetter. Statt Schnee und Eis, wie es die Wintersportler schon lange herbeisehnen, regnet es schon seit acht Tagen, auch vereinzelt Schneeflocken fielen, hie und da zeigte sich die Sonne mit recht wässerigen Strahlen und damit das Aprilwetter vollständig ist, hat es heute vormittag noch gehagelt. Nachmittags hatten wir ein Gewitter mit Blitz-, Donner- und Hagelschlag, wie wir es im Hochsommer nicht anders erleben können. Wir leben wirklich in einer ganz verkehrten Zeit.

Die Zukunft Triests. Während seiner letzten Anwesenheit in Wien nahm Statthalter Dr. Freiherr v. Fries-Skene Gelegenheit, in einer zwanglosen Besprechung mit den Triester Handels-, Industrie- und Schiffahrtkreisen die Wünsche der Triester Kaufmannschaft entgegenzunehmen, insbesondere betreffs der Ueberleitung der jetzigen Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft. Statthalter Dr. Freiherr von Fries-Skene wies auf die Schwierigkeit der Aufgaben hin, die Triest am Kriegsende und nach dem Kriegsende zu lösen haben werde. Es gelte den Wiederaufbau normaler politischer und wirtschaftlicher Verhältnisse, die Wiederbelebung des Handels, der Industrie und der Schifffahrt und die hiezu notwendigen Maßnahmen, die Ueberleitung des Kriegsverkehrs in den Friedensverkehr vorzubereiten. Er lege das größte Gewicht auf die Mitwirkung der Handelskammer und der Interessenten und forderte sie auf, ihm ihre hierauf bezughabenden Anträge rechtzeitig zu unterbreiten.

Regelung des Verkehrs mit Kaffee. Die Ministerialverordnung vom 24. November und die zu deren Durchführung erlassene Statthaltereiverordnung vom 2. Dezember enthaltenen, hinsichtlich des Verkehrs mit Kaffee zwei höchst wichtige Bestimmungen zum Zwecke der möglichen Einschränkung des Kaffeeverbrauches. Erstens wird die Gültigkeit der derzeit in Verkehr stehenden Kaffeearten bis

einschließlich 20. Jänner 1917 verlängert. Somit kann in Steiermark mit den zuletzt ausgegebenen Kaffeearten, die auf Gültigkeit bis 23. Dezember lauten, bis 20. Jänner 1917 Kaffee eingekauft werden. Andererseits müßten die Kaffeearteninhaber bis 20. Jänner mit jener Menge das Auslangen finden, welches ursprünglich bis 23. Dezember zugebacht war. Die zweite Bestimmung betrifft die Einschränkung der Verabreichung von Kaffeegetränken allein oder vermischt mit Milch oder anderen Zusätzen, sowie der Verkauf solcher Getränke über die Gasse in den Gast- und Kaffeewirtschaften auf die Zeit von 5 bis 10 Uhr vormittags und von 8 bis 10 Uhr abends. Von dieser Bestimmung können für einzelne Betriebe, namentlich solche, in denen unbemittelte Bevölkerungskreise ihre Nahrungsbedürfnisse befriedigen, Ausnahmen gestattet werden. Die Statthalterei hat die politischen Behörden 1. Instanz ermächtigt, solche Ausnahmen gegebenenfalls zu treffen.

Änderungen im Privatfeldpostpaketverkehr. Laut Erlaß des Handelsministeriums vom 8. d. ist von nun ab der Privatfeldpostpaketverkehr nur zu den in nachfolgender Liste verzeichneten numerierten Feldpost- bzw. Etappenpostämtern zugelassen. Für das Etappenpostamt 199 wird nunmehr der ständige Privatfeldpostpaketverkehr eingeführt und kann somit die Aufgabe von Privatfeldpostpaketen wie für die Feldpostämter 11, 51 und 239 täglich unter den allgemeinen Versendungsbedingungen erfolgen. Alle in der nachfolgenden Liste nicht vorkommenden Feldpost- und numerierten Etappenpostämter sind für den Privatfeldpostpaketverkehr gesperrt. Zu den Etappenpostämtern mit Ortsbezeichnung in den okkupierten Gebieten von Polen, Serbien, Montenegro und Albanien ist der Feldpostprivatpaketverkehr unter den bestehenden Bedingungen in folgendem Umfange zugelassen: a) zu sämtlichen Etappenpostämtern (mit Ortsbezeichnung) in Polen; b) zu den Etappenpostämtern (mit Ortsbezeichnung) in Serbien, Montenegro und Albanien mit Ausnahme der Etappenpostämter Raca in Serbien, Slopak, Jabrez in Serbien und Damilovgrad, die für den Privatfeldpostpaketverkehr gesperrt sind. Liste der zum Feldpostprivatpaketverkehr zugelassenen Feldpostämter und numerierten Etappenpostämter: 5, 5/II, 9, 11, 13, 14, 19, 19/II, 20, 23, 24, 26, 33, 35, 37, 38, 40, 42, 44, 47, 49, 50, 51, 53, 55, 60, 63, 66, 68, 70, 76, 77, 79, 84, 85, 90, 91, 92, 102, 103, 105, 107, 109, 111, 117, 117/II, 117/III, 120, 131, 138, 144, 145, 147, 148, 150, 153, 155, 161, 165, 166, 167, 170, 171, 175, 176, 177, 179, 180, 182, 183, 184, 185, 187, 191, 192, 193, 194, 195, 195/II, 195/III, 196, 197, 198, 199, 203, 205, 208, 209, 212, 220, 221, 222, 223, 224, 227, 230, 232, 234, 235, 239, 240, 243, 244, 245, 246, 250, 251, 253, 254, 255, 256, 258, 259, 260, 262, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 291, 292, 293, 295, 296, 297, 298, 302, 303, 304, 306, 307, 312, 315, 316, 317, 318, 324, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 343, 350, 354, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 364, 368, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 380, 381, 382, 383, 388, 388/II, 388/III, 390, 391, 392, 396, 398, 399, 400, 400/II, 400/III, 404, 405, 406, 408, 409, 410, 412, 413, 416, 418, 419, 420, 421, 423, 424, 426, 428, 429, 431, 432, 435, 436, 444, 444/II, 444/III, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 600, 602, 605, 607, 608, 611, 612, 613, 620, 630.

Eine aufgehobene Lasterhöhle. In der Wohnung des Tagelöhners Paul Cresnar in Gaberze wurden seit längerer Zeit nachts Orgien von Soldaten mit jungen Mädchen, die das 14. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten, veranstaltet. Der Gelegenheitsmacher, der oberwähnte Paul Cresnar fand dabei sein gutes Auskommen. Als die Geschichte aufkam und bei ihm eine Hausdurchsuchung stattfand, wurden in der Wohnung eine Menge arabischer Gegenstände, hauptsächlich Schuhe und Wäsche, mehrere Säcke Zucker, Mehl und andere Dinge vorgefunden. Nach längerem Läugnen gestand Cresnar, die Sachen als Entgelt für seine Gelegenheitsmacherei erhalten zu haben. Die meisten der bei ihm vorgefundenen Gegenstände habe er vom Infanteristen des Etappenmagazines Ignaz Kolenko erhalten. Sowohl Cresnar wie Kolenko wurden verhaftet.

Trennung und Auflösung der Gemeinde St. Jakob W. B. Mit dem Allerhöchst genehmigten Beschlusse des steiermärkischen Landtages vom 17. Oktober 1913 wurde die Trennung der Ortsgemeinde St. Jakob in Windischbüheln in zwei neue Ortsgemeinden unter dem Namen Ober-

Jakobstal und Unter-Jakobstal bewilligt. Die Ortsgemeinde Ober-Jakobstal besteht aus den Katastralgemeinden Ober-Jakobstal, Ober-Klappenberg, Unter-Klappenberg und Patschenberg, die Ortsgemeinde Unter-Jakobstal aus den Katastralgemeinden Unter-Jakobstal, Rotschützen, Flekuschel und Kuschernig. Da die Wahl der Gemeindevertretungen für die zwei neuen Gemeinden unter den derzeitigen außerordentlichen Verhältnissen nicht durchführbar ist, ein weiterer Aufschub der Durchführung der Gemeindetrennung aber nicht im Interesse der beiden neuzubildenden Gemeinden und ihrer Mitglieder gelegen erscheint, hat die Statthalterei die Gemeindevertretung St. Jakob W. B. aufgelöst und mit der einstweiligen Besorgung der Geschäfte des Gemeindevorstehers, Gemeindevorstandes und Gemeindevorstandes für die neu gebildete Gemeinde Unter-Jakobstal den bisherigen Gemeindevorsteher in St. Jakob W. B. Mathias Pekar und für die neugebildete Gemeinde Ober-Jakobstal den Gemeinderat Alois Jager betraut. Die Gemeindetrennung wurde am 30. November durchgeführt und wurden die Gemeindegeschäfte an diesem Tage von dem Vertreter der Bezirkshauptmannschaft Marburg Bezirkskommissär Doktor Emil Kramer und des steiermärkischen Landesauschusses Dr. Ludwig Koban an die betreffenden Funktionäre übergeben und ist somit die Bildung der beiden neuen Gemeinden Ober-Jakobstal und Unter-Jakobstal mit 30. November als vollzogen anzusehen.

Neues Geld. Der große Kleingeldmangel, den das Hamstern des Hartgeldes hervorgerufen hat, wird am 21. Dezember zum Teile, wenn auch nicht gänzlich, behoben sein. Am 21. Dezember wird nämlich die Oesterreichisch-Ungarische Bank die lange angekündigten neuen Ein Kronennoten herausgeben. Schon am 18. Dezember werden neue Fünzigkronennoten ausgegeben werden, die vom 2. Jänner 1914 datiert sind und buntfarbige weibliche Idealköpfe tragen. — Außerdem plant die Oesterreichisch-Ungarische Bank, die unpraktischen, unhaltbaren und oft gefälschten Zweikronennoten durch bessere Noten zu ersetzen. Die Umprägung des Metallgeldes wird wohl erst in vielen Monaten, wenn überhaupt, vorgenommen werden. Die Regierung hat den Anlaß des Thronwechsels, der die Ausgabe frischer Münzen mit dem Bildnisse unseres neuen Monarchen gerechtfertigt hätte, unbenutzt vorübergehen lassen, trotzdem bei diesem Anlasse gewiß ein großer Teil des zusammengehamsterten Silbergeldes ans Tageslicht zu fördern gewesen wäre.

Diebstahl. Kürzlich wurde dem Besitzer Franz Krajnc in Kostreinitz, Gemeinde Kalobje, ein Geldbetrag von 2840 K gestohlen. Das Geld hielt er im Getreide versteckt. Der Verdacht, diesen Diebstahl begangen zu haben, lenkte sich auf den Infanteristen Josef Liposel, welcher einer Getreideaufnahme zugezogen wurde, die zu gleicher Zeit stattfand, als der Diebstahl geschah. Der Verdacht ist umso gerechtfertigter, als Liposel schon mehrfach wegen Diebstahles vorbestraft ist. Er wurde verhaftet.

Steirische Kriegsschuhe. Von seiten der Hauptkanzlei der steiermärkischen Statthalterei für die Abgabe billiger Bedarfsartikel in Graz, Bürgergasse Nr. 2, wird den Käufern der steirischen Kriegsschuhe mit Holzsohlen in Erinnerung gebracht, daß diese Notstandsschuhe in erster Reihe dazu bestimmt sind, der in Steiermark unter der unbemittelten Bevölkerung herrschenden Schuhnot entgegenzuwirken. Es muß deshalb darauf geachtet werden, daß die Notstandsschuhe von den Wiederverkäufern unmittelbar im Kleinverkauf lediglich an die Verbraucher selbst abgegeben werden. Den Wiederverkäufern ist es also nicht gestattet, diese Schuhe an Händler weiter zu verkaufen, da hiedurch ein Kettenhandel entstehen könnte, was nicht im Interesse der Sache gelegen erscheint und eine Strafanzeige wegen Preistreiberei zur Folge hätte. Auch sind die für den Einzelverkauf der Schuhe an die Verbraucher festgesetzten, an den Sohlen ersichtlich gemachten Preise streng einzuhalten. Die Preise sind: Nr. 25—30 K 7-50, Nr. 31—35 K 9-50, Nr. 36—39 K 11-50, Nr. 40 bis 48 K 14-50. Wahrgenommene Uebertretungen wollen zur Kenntnis der Hauptkanzlei gebracht werden.

Unsere Jugend und der Krieg. Ein Bilderbuch mit Versen von Viktor und Lina Schufinsky. Herausgegeben vom Kriegsfürsorgeamte des k. u. k. Kriegsministeriums. (Verlag von A. Haase, Prag, Wien, Leipzig. Preis K 2-50, Porto 20 H.) Dieses für unsere Kleinen bestimmte Bilderbuch zeigt in farbenprächtigen Bildern von Künstlerhand alles, was die Jugend in der Kriegszeit getan hat, um dem Vaterlande zu helfen. Sinnige Verse erläutern die Bilder. Die Beigabe kleiner Bildchen, die zeigen, wie den Soldaten das zugute kommt, was die Kinder leisten, war ein sehr glücklicher Gedanke. So

vermag das Buch ausgezeichnet, auch unseren Kleinsten das Verständnis für die Fürsorgetätigkeit zu eröffnen und sie dafür zu begeistern. Wer ihnen daher das Buch als Weihnachtsgabe spendet, trägt dadurch bei, sie zu tüchtigen Staatsbürgern zu erziehen. Das Buch ist sehr schön ausgestattet und befriedigt auch in jeder Hinsicht den Geschmack des Kunstfreundes.

Lechners Weihnachtskatalog. Derselbe ist soeben zur Ausgabe gelangt und verdient in diesem Jahre ganz besondere Beachtung. Die Firma R. Lechner (Wilh. Müller) beging am 12. d. die Feier ihres 100jährigen Bestandes und gleichzeitig des 40jährigen Jubiläums des derzeitigen Inhabers, Kommerzialrat Wilhelm Müller, einer um den deutschen Buchhandel und verwandten Zweigen in Oesterreich hochverdienten Persönlichkeit. Der Katalog wird eingeleitet durch einen mit Bildnissen geschmückten Festartikel, dem sich eine literarische Rundschau anreihet, die den Leser über alle beachtenswerten Neuigkeiten des Büchermarktes unterrichtet. Das sorgfältig bearbeitete und übersichtlich gruppierte Bücherverzeichnis enthält nebst den Neuerscheinungen des Jahres 1916 von allgemeinem Interesse, die bemerkenswertesten und erfolgreichsten Bücher der verfloffenen zwei Jahre und ein reichhaltiges Verzeichnis bibliophiler Werke. Die Kunstabteilung empfiehlt eine Anzahl hervorragend schöner Kunstblätter und die photographische Manufaktur, die in eigener Fabrik hergestellten, erstklassigen Apparate, über die ein Aufsatz „Der Weihnachtstisch des Lichtbildners“ erläuternde Auskunft bringt. Lechners Weihnachtskatalog wird auf Verlangen überallhin kostenlos versendet.

Buchhandlung Fritz Kasch
 Rathausgasse 1 :: **Gilli** :: Rathausgasse 1

Schrifttum.

Die Kämpfe um die Feste Baug. Von Mitstreitern geschildert. Herausgegeben von der „Feldgrauen“ illustrierten Kriegszeitung der 50. Infanteriedivision. Im Inselverlag 1916, 3 Mark. Schilderungen von Mitstreitern, Briefe, Tagebücher, Gedichte geben ein klares Bild von dem gewaltigen Ringen um die Feste Verbun und besonders um die Feste Baug, die hehumsritten endlich als Siegespreis den wackeren, todesmutigen Kämpfern in die Hände fiel. Freilich ist der Preis den Kämpfern inzwischen wieder entzogen worden, aber deutscher Heldennut, Pflichterfüllung bis zum letzten Krönte das Werk der Kämpfer vor und um Baug, eine der stärksten Befestigungen von Verbun. Wenn man sonst im Hintergrunde Achtung von der Leistung der Menge erhielt und Kampfeswerk nur am Erfolge und Ziele wertete, so wird man in diesem Buche und durch dasselbe Achtung vor dem Kampfe und dem Ausharren dem siegreichen Mut und dem unbedingten Willen zum Erfolge des einzelnen bekommen. Uebermenschliches haben die Feldgrauen vor Verbun geleistet. Und doch schien uns der Lorbeer der Feste Baug leicht gepflückt. Hier bekommt man aber Einblick in die Mühen und Beschwerden, in den Mut und die persönliche Tapferkeit eines jeden und lernt erkennen, daß der Lorbeer eines Sieges aus tausend und abertausend Blättern gewunden ist, der je eines jedem der Mitstreiter gebührt, daß tausend und abertausend Kräfte wirken und ringen müssen, um das Ziel zu erreichen und daß schließlich nicht nur die Leitung zielbewußt und tatkräftig sein muß, sondern daß einem jeden, der mitkämpfte, ein Funken jenes großen Willens und jener großen Tat innewohnen mußte, die allein zum Siege verhilft. Das Buch ist reich ausgestattet, mit vielen Bildern geschmückt, wie sie sonst nur selten zu sehen sind. Es ist eines jener wenigen Kriegsbücher, die im Kampfe wurden und daher Leben und Wert des Selbstgefühls und Selbsterlebens haben.

Irregang. Roman von Georg Mund. Im Inselverlag 1916. Ein Buch des Friedens, oder vielmehr aus dem Frieden. Man beginnt es zaghaft und freut sich gleich anfangs der schönen, deutschen Sprache, die Mund edel und voll zu meistern weiß, wie etwa Konrad Ferdinand Meyer oder Gottfried Keller. Das mag vielleicht viele abschrecken, die nicht gerne gute Sprache allein lesen wollen. Aber nach 20 Seiten kommt noch etwas hinzu: der Dichter und Künstler Mund mit der Seele des reichen Erfinders einer Fabel, die spannt und fortreibt und doch sich langsam und formgerecht entwickelt. Wenige Bücher gibt es, wie dieses. Der Titel mag zuerst verblüffen. Was heißt „Irregang“? Dann aber fühlt man, daß der Dichter mehr damit sagen will, als nur das leere Wort. Ein wechselreiches, fast auf-

regendes Leben ist es, das die Heldin Theresa bis zur Heimkehr führt, aber es entwickelt sich alles so menschlich edel und still, schreitet so formgerecht und gerade vorwärts, daß man das Gerechteste Mund's staunend anerkennen muß. Die heißblütige und eigentlich doch so im Innern deutsch erlebende Theresa, ihre stolze, aber arme Familie, die geschwätige, gutmütige Hausfrau Theresas, die sich aber schließlich doch zu einer abgefeimten Kupplerin auswächst, der große Mann, der in dem Freudenmädchen Theresa Ruhe und Frieden findet, der deutsche Gelehrte, der in all seiner deutschen Herzensinnigkeit die Verlorene als Frau in seine deutsche Heimat führt und wiederum Theresa, das schwanke Rohr im Winde, die mit seltener Frauengüte durch Tiefen und zu Höhen schreitet, das alles sind warmblütige Menschen mit reichen Schicksalen. Ein Buch, das Ähnlichkeiten in der Fabel mit Bartsch's Pannerl hat, aber dieses Werk hoch und weit überragt, denn Mund ist kein Ländler und Schwäher, wie es Bartsch so leicht und gerne wird, berauscht sich nicht in Sprachwunderwerken und üppigen Naturschilderungen, sondern geht gerade und „sittlich“ ernst dem Ziele zu. Und das ist das Wertvolle an seinem Buche: es ist ein sittlich ernstes Kunstwerk.

Der Sohn der Ukraine. Roman von Edith Gräfin Salburg. (B. Elischer Nachf., Leipzig). M. 3, elegant gebunden M. 4.20. Gräfin Salburg liebt es, Vollmenschen zu schaffen, Menschen, die abseits von der großen, breiten Straße ihre Wege gehen, Menschen, die sich so oder so, aktiv oder passiv, eingreifend oder verharrend, das Schicksal selbst gestalten. Sie liebt die Eigenen, die Stillen, die im Geiste, in der Seele Starken, die wahrhaft Großen! Das Buch gewinnt besonderes Interesse in unseren Tagen, da das Schicksal der russischen Ukraine durch die kriegerischen Ereignisse eine erhöhte Bedeutung gewonnen hat.

Bermischtes.

„Stangon!“ In seinem „Zwiebelsch“ erzählt Hans v. Weber den folgenden, höchst belustigenden Schriftwechsel:

Korpsbefehl vom 6.: Es wird erneut befohlen, gewisse Orte regelmäßig mit Chlorkalk zu behandeln, der mit Stangon anzurühren ist.

3. Schwadron an 1. Division: Zur Ausführung des Korpsbefehles vom 6. bittet die Schwadron um 20 Kilogramm Chlorkalk und 10 Kilogramm Stangon.

1. Division an 3. Schwadron: 20 Kilogramm Chlorkalk werden bei der Korpsintendantur beantragt werden. 10 Kilogramm Stangon erscheinen jedoch reichlich. Schwadron wolle durch Fernspruch melden, ob nicht 5 Kilogramm ausreichen.

3. Schwadron an 1. Division: 5 Kilogramm werden allenfalls für ausreichend erachtet.

1. Division an Korpsintendantur mit der Bitte um Ueberweisung von 20 Kilogramm Chlorkalk und 5 Kilogramm Stangon an 3. Schwadron.

Korpsintendantur an 1. Division: 20 Kg. Chlorkalk werden geliefert. Was ist Stangon?

1. Division an 3. Schwadron: Was ist Stangon?

3. Schwadron an 1. Division: Stangon ist das Mittel, mit dem laut Korpsbefehl vom 6. Chlorkalk anzurühren ist.

1. Division an Korpsintendantur: Stangon ist das Mittel, mit dem laut Korpsbefehl vom 6. Chlorkalk anzurühren ist.

Korpsintendantur an 1. Division: Wenn Stangon das Mittel ist, mit dem laut Korpsbefehl vom 6. Chlorkalk anzurühren ist, so dürfte ein Schreibfehler vorliegen. Chlorkalk ist gemäß dem angezogenen Befehl mit „Stangen“ anzurühren.

1. Division an 3. Schwadron zur Meldung, ob a) die Anforderung vom 8. tatsächlich auf einem Schreibfehler beruht, b) somit auf Anlieferung von Stangon verzichtet wird. Bejahendenfalls muß die mangelhafte Sorgfalt, mit der so viel unnütziges Schreibwerk verursacht wird, beanstandet werden.

Als Verleger füge ich klagend hinzu: Das schöne Papier!

Warum das Buble geweint hat. Eine Jubiläumsschrift „Der Schwabentönig und sein Haus“ von Wilhelm Widmann ist im Verlag der Uhland'schen Buchdruckerei in Stuttgart erschienen. Aus der Reihe der knapp gehaltenen Einzelabschnitte geben wir ein hübsches Geschichtchen wieder: Kurz nach Verlegung der Residenz ins Schloß Friedrichshafen im Sommer 1899 wurden der König, die Königin und deren Hofdame auf einem Spaziergange, an dem auch die beiden Spitzhunde des Königs, Ali und

Mubi, teilnahmen, von Kindern lebhaft umdrängt. Da gewahrte die Königin einen heftig weinenden Buben. Mit landesmütterlichem Wohlwollen fragte die Königin: „Bübchen, warum weinst du? Keine Antwort, immer lauterer Schluchzen und Heulen. Die Hofdame legte sich ins Mittel und fragte eindringlich: „Kleiner, warum weinst du denn? Weist du, die Königin hat dich gefragt, da muß man hübsch folgsam sein und Antwort geben!“ Wieder keine Antwort, fortgesetztes Heulen. Nun versuchte der König seine Kunst, indem er auf Schwäbisch fragte: „Buble, was greinscht?“ Da plägte der Junge heraus: „Deine Sauspizger hent m'r mei Ho' verrissa!“ — Das Königspaar soll noch selten so herzlich gelacht haben, wie bei dieser urwüchsigen Auskunft. Natürlich wurde der Junge getröstet und erhielt bald reichlichen Ersatz für seine zerrissene Hose.

Der drohende Untergang der Letten. Auf eine bedrohliche, aber für die Deutschen sehr lehrreiche Erscheinung im Nordosten macht die „Evangelische Kirchenzeitung“ aufmerksam. Nach den amtlichen Mitteilungen des kurländischen Konsistoriums ist die Geburtenziffer der Letten in den letzten 10 Jahren von 25 auf 19.7 für das Tausend zurückgegangen. Der Geburtenüberschuß beträgt, da die Sterblichkeit der Letten 10 auf das Tausend ausmacht, also kaum noch 1 auf Tausend. Der Geburtenrückgang der Letten ist also derselbe wie in Frankreich; die Sterblichkeit dagegen viel größer. Aber wohl nirgends hat in den letzten Jahren auch die Landflucht so verheerende Folgen gezeitigt wie gerade unter den Letten. Sie wandern vor allem nach Riga. Das Land entvölkerte sich reizend, und die gesunden Kräfte des Volkes wurden durch Großstadt und Fabriken aufgezogen. Gründliche Kenner der lettischen Verhältnisse sagten schon vor acht Jahren: Nach 50 bis 60 Jahren gibt es kein lettisches Volk mehr; was dann noch übrig bleibt, sind hoffnungslos dem Untergang geweihte Trümmer.

Die portofreie Liebe. Die Schweiz hat die Portofreiheit für die internierten Kriegsgefangenen eingeschränkt, weil damit angeblich Mißbrauch getrieben wurde. Dieser Mißbrauch bestand in einem schmunghaften Liebesbriefwechsel; es gab, so wissen Schweizer Blätter zu berichten, Internierte, die an einem Tage 15 bis 20 und noch mehr Liebesbriefe wegschickten und ebensoviele empfangen, alles unfrankiert. Einheimische hätten sich über diesen „unlauteren Wettbewerb“ beschwert, da die Internierten mit ihren zahlreichen Schätzen „frei“, das heißt portofrei verkehren durften, während der gewöhnliche Bürger seine Liebesbriefe mit schwerem Gelde bezahlen muß, wodurch in dieser ohnehin nicht billigen Zeit auch noch die Liebe verteuert wird. Jetzt ist die Zahl der unfrankierten Privatbriefe auf monatlich 10 beschränkt; wer damit nicht auskommt, muß die überzähligen Briefe frankieren.

Ein Verbrecher aus Bücherliebhaberei. Das krassste Beispiel von Bücherliebhaberei ist der Fall des spanischen Buchhändlers Don Vincente, der im Jahre 1836 in Barcelona abgeurteilt und hingerichtet wurde. Don Vincente, ein früherer Mönch, hatte sich nach der Zerstörung seines Klosters in der katalonischen Hauptstadt als Buchhändler niedergelassen. So leicht seine Kunden mit ihm handelseinig wurden, wenn es sich um Bücher von geringem Wert handelte, so schwer machte er es ihnen, wenn es um seltene Exemplare ging. Sein Schmerz und seine Aufregung wuchsen, wenn er dann das verkaufte Buch abliefern und sich von ihm trennen mußte. Da kamen in Barcelona kurz nacheinander eine ganze Reihe von Mordtatea vor, die nicht aufgeklärt werden konnten. Da die Ermordeten alle als unterrichtete, ja sogar als gelehrte Leute bekannt waren, kam man auf die Vermutung, daß die Inquisition im Geheimen wieder am Werke sei. Die Justizbehörden ordneten — so lesen wir in der „Frankfurter Zeitung“ — Hausdurchsuchungen bei verschiedenen Personen an, die verdächtig sein konnten, dem neuen Inquisitionstribunal anzugehören, so auch bei dem ehemaligen Mönch Don Vincente. Bei dieser Hausdurchsuchung fand man nun zufällig ein durch seine große Seltenheit zur bibliophilen Berühmtheit gewordenes Buch, von dem man genau wußte, daß es einem der Ermordeten gehört hatte. Man forschte nun genauer nach und fand noch andere kostbare Bücher, die Don Vincente an die übrigen Opfer verkauft hatte. Der Buchhändler wurde nun verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Er gestand, daß er nicht weniger als neun Personen getötet hatte, um wieder in den Besitz der an sie verkauften kostbaren Bücher zu gelangen. Mit Ruhe nahm er das Todesurteil auf.

Die „4“ als Scheidungsgrund. Ein höchst merkwürdiger Ehecheidungsprozeß spielte sich

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gist.

Nr. 50

Die „Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1916

23

Aus eigener Kraft.

Originalroman von S. Halm.

Helenens Entlohnung, ihre Erkrankung, die Nachricht von Langens Tod, endlich der Tochter schreckliches Ende, das war fast zu viel für die arme Frau gewesen und nur die Aussicht, den Sohn einst an der schönen Renate Seite glücklich zu sehen, hatte sie vor dem Wahnsinn bewahrt. Und heute?

Heute erwartete die überglücklichste Mutter auf Gottes weiter Erde den einzigen Sohn, um ihn nach dreijähriger Trennung als berühmten Mann in ihre Arme zu schließen. Zwar sie lechzte nicht nach des Sohnes Ruhm; aber stolz war sie doch auf ihren Kraft, der der Welt und den Seinen ein so schönes Beispiel energischen Willens gegeben und Freund und Feind bewiesen hatte, daß Talent und Genie, unterstützt von rastlosem Fleiß und eiserner Energie, sich über alle Klippen hinweg, zur Höhe zu schwingen vermag, daß die wahre Kunst höher steht als Standesvorurteile.

Die Sinnende zuckte jäh zusammen; doch es war ein freudiges Erschrecken, das ihre Mienen wieder spiegelt. Noch einmal bog sich der zarte Körper der alten Frau weit vor, noch einmal spähten die Augen hinab auf die Straße, dann verschwand die Gestalt vom Fenster; mit einem Jubelruf, so schnell, wie es schneller kein junges Mädchen vermocht hätte, stürzte die Oberstin die Treppe hinab, um unten angelangt, dem schönen, von der Sonne des Südens gebräunten Manne gerade in die Arme zu fallen. Lange hielten sich Mutter und Sohn stumm umfangen, und nicht der Oberstin Tränen flossen, auch in den dunklen Augen des Heimgekehrten und in denen seiner drei Begleiter schimmerte es feucht.

Endlich kam die Oberstin nach dem ersten Freudentaumel wieder zu sich und wandte sich an ihre anderen, neuen Gäste.

„Lieber Herr Professor — Fräulein von Bar-

doe, verzeihen Sie einer alten Frau, einer Mutter, die Schwäche! Vergeben Sie, wenn sie über der Wiedersehensfreude die Pflichten der Hausfrau vergessen konnte. Seien Sie mir herzlich willkommen!“

Des Professors immer noch frisches Gesicht erstrahlte. „Liebste, verehrteste Frau Oberstin, denken Sie denn, daß ich, der den Prachtjungen sich da hat entwickeln sehen, nicht mit ihnen fühle. Fragen Sie meine Malwe hier, ob ich flunkere, wenn ich behaupte, seit Monaten habe ich mich auf diesen Moment, auf die Aussicht, Zeuge dieses Wiedersehens sein zu dürfen, gefreut?“

Herzlich drückte Frau Agnes dem Professor, wie seinem Pflögetöchterchen die Hand.

„Ich weiß, ja nur zu gut, was Ihnen beiden mein Sohn dankt, daß er in Ihnen Vater und Freund, und in Ihnen, liebes Fräulein, eine liebevolle Schwester gefunden hat!“

Trautgott wehrte sich lachend gegen solche Ueberschätzung seiner Verdienste. „Nur keine Lobhudelei, meine gnädigste Frau! Das vertragen wir zwei nämlich gar nicht, — nicht wahr, mein Töchterchen?“ Dabei kniff er Malwe väterlich ins rostige Ohr.

„Wie gefällt Sie Ihnen, meine Kleine? — Gut, was? Ja, so ein Brautstand, der tut Wunder. Das habe ich alter Knabe an den Beiden da erfahren. Was hat die Baronesse, die ich alter Esel — Verzeihung für das Wort! — einst einen Eiszapfen nannte, aus dem Weiberfeind, dem Kraft gemacht! Na, und meiner Malwe hier hat Signor Francesco mindestens um 10 Jahre jünger und hübscher gemacht! Seh'n Sie, liebste Frau von Elten, da hat'e ich alter Egoist mir nun so schön ausgemalt, ich würde mein Alter in Ruhe mit diesem Mädel beschließen, aber — — ja Profit! Raun sind wir im Land Italia, da kommt ein beliebiger Signor Fran-

cesco, übrigens ein Prachtstern, beinahe wie unser Kraft — ist auch sein Intimus, — na kommt der Mensch und stiehlt mir meiner Malwe Herz! Sehen Sie, so gehts uns Alten! Jetzt kann ich mich wohl oder übel — will ich das Mädchen nicht ganz verlieren — mit ihr nach Florenz begeben und mich von Signora Francesco auf Altenteil setzen lassen!“ Dabei lachte Trautgott über das ganze Gesicht; dann aber schlug er sich vor die Stirn. „Ich alter Schwäger da verplappere ich nun die Zeit, wie ein altes Weib und Ihnen brennt der Boden unter den Füßen! Doch sehen Sie nur die Szene!“ damit deutete er auf die kleine Gruppe, die sich ihren Blicken im Wohnzimmer darbot. Dort stand Kraft inmitten der Seinen. Der Oberst und Senden hielten seine Hände. Renate aber schaute aus glückstrahlenden Augen auf den Geliebten. Jetzt wandte sie sich den Eintretenden zu.

„Bist Du zufrieden mit dem Empfang, der Deinem großen Sohne gemacht wird, Tante?“ fragte sie, den Arm zärtlich um die Gestalt der Oberstin legend.

Nun aber suchten Krafts Blicke im Kreise; endlich schienen sie das Gesuchte gefunden zu haben.

Halb verborgen von einer Portiere stand die Baronin Senden und blickte voll Rührung und doch auch voll Stolz auf die Szene. Mit ein paar Schritten stand Kraft an ihrer Seite und zog die Halbverborgene aus ihrem Versteck hervor.

„Dich, gerade Dich, sollte ich vermissen, Tante Elisabeth!“ sagte er, „Dich, der ich so unendlich viel, mein größtes Glück, den Besitz einer solchen Braut zu danken habe?“

Au den sonst so beherrschenden Zügen der Baronin suchte es. „Danken, Du mir? Als ob Du Dir nicht auch ohne mich die Braut gesichert hättest! Siehst Du Kraft, Renate und ich sind im Grunde die ersten gewesen, die an Dein Talent und Deine Kraft geglaubt haben und so fest wie diesen Glauben hatte ich auch die Ueberzeugung, daß Ihr Beiden Euch liebtet!“

„Aber Du bist doch unsere Schutzpatronin gewesen!“ beharrte Kraft.

„Gut denn! Zugegeben! Wenn Dus denn durchaus nicht anders willst!“

„Höre, Kraft!“ rief der Professor dazwischen, „jetzt begreife ich erst ganz, warum Du immer so begeistert von Deiner Tante und Patin sprichst. Diese Aehnlichkeit ist ja geradezu überraschend!“

Die Baronin lachte. „Darum bin ich ja auch so vernarrt in diesen Jungen!“ gestand sie. „Er trägt meine Züge und hat meinen Starrkopf!“

„Aber hoffentlich auch Dein großes Herz!“ setzte Renate hinzu.

Man saß bei Tafel.

„Sagen Sie doch, meine Gnädigste“, richtete Trautgott das Wort an die Oberstin, „ich vermissen ein liebliches Gesicht, auf dessen Anblick ich mich schon gefreut hatte. Kraft sagte mir doch, die Laudanschen Damen wollten mit uns zusammentreffen, um ein Doppelfest zu begehen.“

Ueber der Hausfrau Züge flog ein Ausdruck leichten Schreckens.

„Wie gut, daß Sie mich an die Laudans erinnern! Da kam heute Morgen ein Brief von der Gräfin an; ich hatte aber keine Zeit, ihn zu lesen, legte ihn beiseite und vergaß ihn.“

Herr von Elten drohte seiner Gattin mit dem Finger: „Alte! Alte!“

Die Oberstin nickte ihm zu. Glückstrahlend sah sie auf den Sohn. „Ja, Hugo, Du mußt heute schon ein wenig Nachsicht mit mir haben!“ dann ging sie, den Brief zu holen.

Mit dem offenen Blatt in der Hand, trat sie wieder ein.

„Denkt Euch, die alte Gräfin ist am Kommen verhindert; sie schickt uns jedoch das Brautpaar in Begleitung der Sonnemann. Die alte Gräfin schreibt, sie wünsche ihrer Enkelin die Freude nicht zu verderben und bat darum den Hausherrn, trotz ihrer Abwesenheit die Verlobung ihrer Enkelin mit Herrn von Jarboe zu verkünden, nachdem die Verlobung des anderen Paares veröffentlicht sei.“

„Hurra!“ rief der Professor hier, sein Weinglas schwenkend, „das nenne ich selbstlos! Eine Großmutter, die verzichtet, bei der Verlobung der Enkelstochter zugegen zu sein, wo es nur eines Wortes bedürfte, den Schauplatz des Verlobungsfestes zu verlegen!“

„Ja, die alte Gräfin ist eine Seele von einer Frau!“ stimmte die Oberstin bei. „Welche andere Frau ihres Standes und Reichthums hätte in eine Verbindung ihrer einzigen Enkelstochter und Erbin mit einem fast mittellosen jungen Manne gewilligt!“

„Nun“, meinte der Professor, „der Heinz ist ja aber auch ein Prachtjunge! Wie hat der sich in diesen letzten paar Jahren entwickelt und Glück hat er ja auch gehabt, das weiß der liebe Gott! Wer hätte dem scheinheiligen Doktor, dem seligen Sentenius zugebraut, daß er sich bei all seiner äußeren Schäßigkeit ein so anständiges Kapitalchen zurücklegen würde. Daß ers aber dem armen Heinz vermacht hat, das rechne ich ihm hoch an. Die Malwe war bei mir gut untergebracht; aber für den armen, braven Jungen wars eine hübsche Gratifikation des Schicksals

für alle seine bewiesene Tüchtigkeit. Und hol mich der Henker — — aber was wahr ist, muß wahr bleiben! — — der Junge hat sich benommen — — einfach beispiellos! Das heruntergewirtschaftete Gut übernommen mit 25 Jahren! Vom Forstmann — zum Landwirt umgefaltet, und wie! Ja, da hat man noch seine Freude daran! Kuhdung und sonstige Düngerarten sind meiner, nur an Farbengerüchen gewöhnten Nase wenig sympathisch, aber von dem Heinz und seiner Landwirtschaft — Gut ab! Was meinen denn Sie dazu, Herr Baron? Sie sind doch einer vom Fach und wie ich annehme, gerecht genug, dem Jungen seine Selbständigkeitsgelüste nicht weiter nachzutragen!"

Senden nickte beifällig.

"Ich kann Ihrem Lob nur beipflichten, lieber Herr Professor. Herr von Jarboe hat selbst meine hohen Erwartungen übertroffen!"

Malwinens Augen glänzten.

"Ich glaube", sagte sie mit einem Blick auf das Hand in Hand dasigende Brautpaar, "ich glaube, auch da hat die Liebe ihre Hand mit im Spiele gehabt! Sie ist eine mächtige Bundesgenossin im Kampfe um die Existenz. Ich möchte behaupten, noch mächtiger, als der Ehrgeiz."

Trautgott drohte ihr mit dem Finger.

"Kind, Du bist eigentlich nicht kompetent! Aber ich will Deine Worte berichtigen nach meiner Uebersetzung. Liebe und Ehrgeiz — notabene immer vorausgesetzt, daß die Willenskraft nicht ausreicht — das sind die mächtigsten Triebfedern des aufstrebenden Menschengelstes!"

"Bravo!" sagte der Baron und seine Gattin drückte ihm heimlich die Hand.

"Nun aber", rief der Professor, "wann haben wir denn unser neuestes Brautpaar zu erwarten? Ich muß gestehen, ich sehne mich schon nach dem Anblick gewisser Mädchenaugen!"

"Papachen!" mahnte Malwine schallhaft.

Trautgott kraute sich hinter den Ohren. "Was willst Du? Künstler bleibt Künstler, ob nun mit braunen, blonden oder weißen Haaren."

Alle lachten.

Einige Stunden später stürmte eine jugendlich schlanke Mädchengestalt die Treppe hinan, gerade in Malwinens Arme.

"Da habt Ihr mich! Ich bin die Erste, der Heinz spielt noch den Kavalier bei dem guten alten Sonnemännchen. Es ist Euch doch recht, daß ich das gute Tierchen mitgeschleppt habe?"

"Aber natürlich, Beatrice. Du weißt ja, daß Eltens ein gastfreies Haus haben!"

Drinne gab es einen großen Jubel. Beatrice

wanderte von einem Arm in den andern; sie hatte hochrote Wangen und vor Glück und Uebermut blizende Augen.

"Donnerwetter!" äuserte Trautgott zu Senden, "sie ist noch hübscher geworden, als ich es für möglich hielt!" und seine Begeisterung war nicht übertrieben.

Zwar war Beatrice nicht gewachsen, aber ihre Büste, ihr feines Gesichtchen hatten sich angenehm gerundet, und obwohl die widerspenstigen Haare jetzt zu einer mehr damenhaften Frisur geordnet waren, umwogten die natürlichen, sich überall herausdrängenden schwarzen Locken in anmutigem Gekräusel Stirn, Wangen und Nacken.

"Wissen Sie es auch, teuerste, gnädige Frau", sagte der Professor im Laufe eines Zwiegesprächs mit der Oberstin, "daß ich es dem Jungen, dem Kraft noch immer verdanke, daß er die Baronesse, bei aller Hochachtung für dieselbe, der Komtesse vorgezogen hat? Ich begreife die Eifersuchtsanwandlungen unseres guten Heinz sehr wohl. Ich gebe ja gerne zu, daß für eine Natur wie Kraft, die stolze Baronesse besser passen mag als dieses Esfentkind, diese Komtesse; aber sehen Sie, mein Charme ist nun einmal doch diese Beatrice. Ich wünschte, ich wäre ein Poet, um sie in köstlichsten Reimen zu besingen."

Die Oberstin war viel zu artig, ihm zu widersprechen, Baronin Senden aber, die zufällig Zeugin der Aeußerung gewesen, berührte leicht des Professors Schulter mit ihrem Fächer.

"Herr Professor, schmähen Sie mir die Sendens nicht!" verwies sie ihn lächelnd. "Jedem das Seine. Sehen Sie sich unsere beiden Paare doch einmal an. Ich denke, wir müssen der Vorsehung das Zugeständnis machen, es hätten sich in jedem der Paare keine besser harmonisierende Naturen zusammenfinden können. Sagen Sie selbst, könnten Sie sich Menate als Jarboes Braut denken? Sie lächeln. Sehen Sie wohl! Nun und dafür, daß Eltenscher Starrsinn und Sendenscher Hochmut durch Liebe geläutert, sich dennoch zu einem leidlich harmonischen Ganzen verschmelzen können, dafür möchte ich mit eigener Person bürgen."

Galant küßte Trautgott der noch immer schönen Frau die Hand.

"Ich ordne mich Ihrem besseren Wissen und Ihrer Erfahrung gerne unter!"

Elisabeth schlug ihm leicht mit dem Fächer auf die Schulter. In diesem Augenblick traten Kraft und seine Braut heran und wie sie so Hand in Hand vor dem Professor standen, mußte dieser zugeben: "Ein prächtiges, stolzes Paar!"

Kenate vernahm die Worte. „Hast Du gehört, Kraft?“ wandte sie sich an den Bräutigam.

Er bejahte. „Und ein überglückliches!“ fügte er hinzu.

„Aber es ist ein ehrlich errungenes Glück!“

„Und wir wollen es stets heilig halten!“

In diesem Augenblick ging der Professor an dem ganz in sich versunkenen Paare vorüber. Er seufzte komisch: „Ja, ja, die Jugend und die Liebe! Da fühlt man doch, daß man bereits in jeder Beziehung vom Leben auf das Altenteil gesetzt ist! Und Sie, Komtesse, lächeln noch über meine Elegie? — Heinz, Junge, strafe sie einmal flugs für den Uebermut! Mir ist die einzig anwendbare Art des Strafens bei so jungen, hübschen Damen ja nicht gestattet. — Leider!“ —

Ende.

Bermischtes.

Der längstregierende Monarch der Welt. Kaiser Franz Josef I. hat im 87. Lebens- und 68. Regierungsjahre ausgerufen. Er hat ein Alter von 86 Jahren und 95 Tagen erreicht und regierte 67 Jahre und 354 Tage. Die Weltgeschichte kennt keinen Regenten, der schon der Fülle der Jahre nach mit Franz Josef zu vergleichen wäre. An Lebensjahren zählt von Mitgliedern der noch regierenden Häuser nur eine deutsche Fürstin mehr; es ist die Großherzoginwitwe Augusta Karoline von Mecklenburg-Strelitz, die derzeit in ihrem 95. Lebensjahre steht. Der vor Franz Josef I. längstregierende Habsburger war Kaiser Friedrich IV., der im 15. Jahrhundert 53 Jahre, 6 Monate und 17 Tage regierte. Unser Kaiser war aber auch der längstregierende Monarch seiner Zeit, da seine Regierungsdauer mit 63 Jahren, 7 Monaten und 2 Tagen schon am 4. Juli 1912 jene der längst regierenden Monarchin des 19. Jahrhunderts, der Königin Viktoria von Großbritannien, erreichte. Genau betrachtet, war Kaiser Franz Josef der längstregierende Monarch der Weltgeschichte. König Ludwig XIV. war wohl nominell 72 Jahre lang (1643 bis 1715) der Träger der französischen Krone, in Person regierte er aber nur 62 Jahre, da er schon mit fünf Jahren zur Regierung kam und für ihn eine Vormundschaft eingesetzt war. Auch die Regierungszeit des Kurfürsten Karl Theodor von Pfalz-Bayern (66 Jahre) hat unser Kaiser bereits übertroffen. Der Längstregierende unter den kleinen deutschen Fürsten war Landgraf Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt (1678 bis 1739) mit 61 Jahren. Von den Hohenzollern hat bisher keiner das goldene Regierungsjubiläum feiern können. Kaiser Wilhelm I., der 91 Jahre alt wurde, trug nur 30 Jahre lang die Krone von Preußen. Länger als 50 Jahre regiert derzeit nur Fürst Johann von und

zu Liechtenstein. Von Mitgliedern der regierenden Häuser lebt nur noch eine Fürstin, die an Lebensjahren älter ist als Franz Josef: sie ist zugleich die älteste deutsche Fürstin und fürstliche Dame überhaupt, die noch der Gegenwart angehört. Großherzoginwitwe Augusta Karoline Mecklenburg-Strelitz wurde am 19. Juli 1822 als Prinzessin von Großbritannien und Irland und von Hannover — die Letzte, die diesen Doppeltitel führte — geboren. Sie ist die Mutter des Großherzogs Adolf Friedrich, der im Jahre 1914 gestorben ist und die Großmutter des regierenden Großherzogs Adolf Friedrich IV. Die entthronte Kaiserin Eugenie kann zu den „Regierenden“ seit dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 nicht mehr gerechnet werden. Noch sei erwähnt, daß in demselben Monat, in dem Kaiser Franz Josef das 65jährige Regierungsjubiläum feiern konnte, sich — und zwar gerade am 18. Dezember 1913 — im Schönbrunner Schlosse tausend Monate seit der Geburt des Monarchen erfüllt hatten.

Die Kirche im Wolkenkrager. Die alte Baptistenkirche, die die amerikanische Stadt Cleveland in Ohio zum großen Teil der Freigebigkeit des Petroleumkönigs Rockefeller zu danken hatte, entspricht den Forderungen längst nicht mehr, die eine amerikanische Gemeinde an ein modernes Gotteshaus zu stellen berechtigt ist. Deshalb soll sie auch binnen kurzem durch eine Kirche ersetzt werden. Die neue Kirche wird sich, wie das in Amerika nicht anders sein kann, zum Wolkenkrager auswachsen und sechzehn Stagen zählen. Aber das braucht die erbaunungsbedürftigen Besucher nicht zu schrecken; denn riesige Fahrstühle werden die Gläubigen in den zehnten Stock befördern, der dem Gottesdienst geweiht ist. Hier wird sich, vom Straßenlärm ungestört und in der beruhigten Zuversicht, dem Himmel ein gut Teil näher zu sein, die Gemeinde erbauen können. Das moderne Bauwerk wird ganz aus Eisen, Stahl und Glas erbaut und durchgehend in der Farbe der Unschuld gehalten sein. Da in Amerika aber auch das Heiligste praktischen Zwecken dienstbar gemacht werden muß, so wird man in den übrigen Stagen Läden, Klublokale, Turnhallen für Mädchen und Knaben, ein Schwimmbassin, einen Krankensaal, ja sogar eine Entbindungsanstalt einrichten.

Kinderlose Mieter ausgeschlossen. Während selbst in dieser Kriegszeit kinderreiche Familien oft schwer eine Wohnung bekommen, kündigt ein wackerer Mann in einem Bonner Blatte ein Stockwerk in einer der vornehmsten Straßen der Stadt mit dem ausdrücklichen Zusatz an: Kinderlose Leute sind ausgeschlossen.

Die Silbergeldhamster. Seit dem Tode des Kaisers ist in der Provinz Silbergeld in ganz ungeheuren Mengen aus dem bäuerlichen Besitz in den Verkehr gekommen. Diese sonderbare Tatsache findet ihre Erklärung in dem Glauben der Bauern, daß durch den Thronwechsel das Geld mit dem Bilde des verbliebenen Kaisers wertlos geworden sei.

Danksagung.

Für die Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens meines unvergesslichen Gatten

Josef Fibinger

gewes. Bindermeisters in Cilli

spricht den tiefstgefühlten Dank aus

Die tieftrauernde Gattin
Katharina Fibinger.

KAYSER Vollkommenste Nähmaschine

der Gegenwart!



Kayser Bogenschiff
(Schwingschiff vor- u. rückwärts nähend)

Kayser Ringschiff

Kayser Central Bobbin

ist auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 80 K aufwärts.
Grosses Lager bei

Anton Neger Mechaniker, **Cilli**
Herrengasse Nr. 2

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig.
Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Öl, Schiffehen etc., sowie auch sämtliche
Fahrradbestandteile.

Elektrische Taschenlampen und Batterien.

Allen Bücherfreunden empfehlen wir unseren diesjährigen

Weihnachts-Katalog

der auf 130 Seiten eine Auswahl in den Jahren 1914, 1915 und 1916 erschienener Werke und Jugendschriften, die für den Weihnachtstisch geeignet sind, sowie ein Verzeichnis von photographischen Apparaten enthält. Derselbe gedenkt der 100jährigen Feier des Bestandes der Firma und des 40jährigen Eintrittes des Inhabers in die Firma, und wird gratis abgegeben. Alle wo immer angezeigten neuen Bücher und Apparate können zu gleichen Preisen auch durch uns bezogen werden.

B. Lechner (Wilh. Müller) k. u. k. Hof- und Univ.-Buchhandlung, Wien I, Graben 31

JOSEF MARTINZ, Marburg

(gegründet 1860) liefert:

Galanterie-, Spiel-, Kurz- und Wirkwaren

zu den billigsten Tagespreisen.

Aufträge und Anfragen werden prompt erledigt.



Wiederverkäufer

Agenten, Hausierer, Marktfahrer erhalten die schönsten, mit Seide gestickten

HAUSSEGGEN

in allen Sprachen mit Passepartout,
::: Grösse 42x52 cm, bei :::

Hugo Jellinek

Stickereifabrik, Wien VII., Lindengasse 55.

Die Bezirksparkasse
:: Windischgraz ::

verzinst die Spareinlagen
vom 1. Jänner 1917 an mit
4%

trägt aber die Rentensteuer samt Kriegszuschlag aus Eigenem.
Bezirksparkasse Windischgraz,
im Monate Dezember 1916.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli.
Liefert zu mässigen Preisen

Pfaff - Nähmaschine

Unübertroffen im
Nähen, Stopfen u.
Sticken!
Neueste Spezial-
Apparate!



Niederlage bei ::
Jos. Weren
Manufaktur-Geschäft
Cilli, Rathausgasse

Zl. 12866, 16069/1916

Kundmachung.

Einschränkung des Ausschankes von Bier.

Im Grunde des § 1 der Ministerialverordnung vom 8. September 1916, R.-G.-Bl. Nr. 299, wird hiemit zufolge Ermächtigung der k. k. Statthalterei in Graz vom 22. September 1916, Zl. 4/3113/6 W.M. 1916 nach Anhörung der Genossenschaft der Gast- und Schankgewerbe in Cilli festgesetzt, dass in den Schankwirtschaften der Stadt Cilli, sowie in Anstalten jeder Art, in welchem Bier zum Genusse angeboten wird, Bier in Lokalen oder über die Gasse

an Wochentagen nur von 6 bis 10 Uhr abends,
an Sonn- u. Feiertagen nur von 4 Uhr nachm. bis 10 Uhr abends
verabreicht werden darf.

Uebertretungen dieser Vorschrift werden mit Geldstrafe bis zu 5000 K bzw. mit Arrest bis zu einem Monate eventuell Entziehung der Gewerbeberechtigung geahndet.

Stadtamt Cilli, am 5. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: **Dr. v. Jabornegg.**

SINGER ORIGINAL SINGER

„66“

die neueste und
vollkommenste
Nähmaschine.



Maschinen
erhalten Sie nur
durch unsere
Läden,

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.
Cilli, Grazerstrasse 33.

HAUS

1 Stock hoch, mit drei Verkaufslokalen, im Zentrum der Stadt gelegen, ist zu verkaufen. — Anzufragen in der Verwaltung d. Bl. 22397

Kindermädchen

14—16jährig, verlässlich, wird sofort aufgenommen. Kaiser Wilhelm-Str. Nr. 9, 1. Stock bei Laszlo.

Zimmer

für 2 Offiziere sofort zu mieten gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 22396

Militärfreier

Forstbeamter

mit der niederen Staatsprüfung, gesetzten Alters, sucht **Revierförster- oder Verwalterposten** auf kleinerem Waldgute oder andere entsprechende Dauerstellung. Derselbe ist katholisch, verheiratet, kinderlos, deutscher Nationalität, slowenisch in Wort, hat langjährige Verwendung im Revierdienst, Brettsägenbetrieb und in der Rechnungsführung, besitzt vorzügliche Dienstzeugnisse. Untersteier bevorzugt. Gefl. Anträge unter „Forstbeamter 22401“ an die Verwaltung des Blattes.

Pferd

als Reit- oder Zugpferd geeignet, Fuchs, Stute, 9 Jahre alt, 158 cm hoch, ist sofort zu verkaufen. Kaiser Wilhelmstrasse Nr. 9, 1. Stock bei Laszlo.

Neuheiten

n Herren-, Knaben- und Kinder-Anzügen, Raglans für Herren und Knaben, Gummimäntel, Schladminger Röcke, Wetterkrägen für Herren und Knaben zu billigsten Preisen bei Franz Karbeutz, Kaiser-Wilhelm-Str. 3.

Billiges

Haus

in mitte der Stadt Cilli, sehr preiswert sofort um 70.000 K zu verkaufen. -- Briefe erbeten an Frau Anna Gollner in Cilli, Herrengasse Nr. 6.

Neu eingetroffen

sind Damen-Paletost, Ueberjacken, Unterröcke, sowie Blusen und Kinderkleidehen, Gummimäntel in allen Grössen bei

FRANZ KARBEUTZ

Cilli, Kaiser-Wilhelm Strasse Nr. 3.

Reichsortiertes Lager in **Schuhen für Herren, Damen, Mädchen und Kinder** in allen Grössen, Qualitäten und Preislagen; Galoschen und Schneeschuhe für Herren, Damen und Kinder, Ledergamaschen in schwarz, braun und grün, sowie Hausschuhe in allen Grössen zu haben bei Franz Karbeutz, Kaiser Wilhelm-Strasse Nr. 3.

Jedermann

ist Gelegenheit geboten, seinen in **Ehren gefallenen Angehörigen und Freunden** einen künstlerisch ausgeführten

Helden-Denkstein



für den günstigen Preis von **K 50.—** zu widmen.

Verlangen Sie Prospekte vom Bestellort für Steiermark bei

Thomas Vollenhals
Graz, Rosegggasse.

Vertreter in allen Orten gesucht

Schönste Auswahl in

Herren-Wäsche

als Tag- und Nachthemden, Beinkleider, Krägen, Manschetten, Kravatten, Selbstbinder, Mascherln, Kragenschoner u. Handschuhe in allen Sorten im Modewarenhaus Franz Karbeutz, Cilli.

Gelegenheitskauf!

Wegen Auflassung werden **Stickeren und Zugehörartikel** billigst verkauft bei

FRANZ KARBEUTZ

Cilli, Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 3.

Praktische Weihnachtsgeschenke für Damen:

Mieder, Korsets, Miederleibchen, Tag- und Nachthemden, Beinkleider, Parfumerie- und Toilette-Artikel, Unterröcke aus Chiffon und Cloth, Regenschirme, Handtaschen in allen Sorten zu haben bei **Franz Karbeutz** Kaiser Wilhelm Strasse Nr. 3.

Geschäftslokal

am Hauptplatz Nr. 2 ist sofort zu vermieten. Auskunft erteilt der Eigentümer Johann Josek.

Wenzl Schramm, Musikinstrumentenmacher

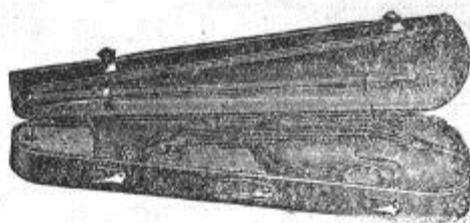
Kaiser Wilhelmstrasse Nr. 14 - Cilli - Kaiser Wilhelmstrasse Nr. 14

Reichhaltiges Lager in

Violinen, Gitarren, Zithern, Mandolinen, Mund- und Ziehharmonikas, Violinkästen und dergleichen

Goldklang-Lauten

Bestandteile für sämtliche Musikinstrumente. Beste Violin- und Zithersaiten.



Erdarbeiter, Betonierer, Maurer und Zimmerleute

werden am Bauplatze in **Maria Rast bei Marburg** aufgenommen. Gute Entlohnung. Für Unterkunft und Nahrungsmittel wird gesorgt.

Zl. 16415/1916.

Kundmachung.

Regelung des Verkehrs mit Kaffee.

Die Giltigkeit der zur Zeit der Kundmachung ausgegebenen, doch nicht verbrauchten Kaffeearten wird zufolge Ministerialverordnung vom 24. November 1916, R. G. Bl. Nr. 394, bis zum 20. Jänner 1917 verlängert.

Mit der gleichen Ministerialverordnung wurde bestimmt, daß vom 11. Dezember 1916 an den Gast- und Schankgewerbebetrieben die Verabreichung von Kaffeegetränken allein oder vermischt mit Milch oder mit anderen Zusätzen, sowie der Verkauf solcher Getränke über die Gasse nur von 5 Uhr morgens bis 10 Uhr vormittag und von 8 bis 10 Uhr abends gestattet wird.

Die politischen Bezirksbehörden wurden mit der Statthaltereiverordnung vom 2. Dezember 1916, L. G. B. Nr. 125, ermächtigt, Ausnahmen gegen Widerruf zu treffen, sobald ein öffentliches Interesse oder besonders berücksichtigungswürdige Verhältnisse vorliegen, namentlich für Bahnhof Restaurationen, unter Bedacht aber auf die Bedürfnisse des reisenden Publikums und des Bahnpersonales, sowie für kleinere Betriebe (Ausspeisereien, Volksküchen, Kaffeeschenken) in welchen unbemittelte Bevölkerungskreise Kaffee oder Milch-Kaffee als notwendiges Nahrungsmittel einzunehmen pflegen.

Stadtamt Cilli, am 3. Dezember 1916.

Bürgermeister: **Dr. v. Jabornegg.**

Haus

hochparterre, neu gebaut, mit zwei Wohnungen, Keller, Waschküche, Wasserleitung und Gasbeleuchtung und Garten, 5 Minuten von Cilli an der Bezirksstrasse gelegen, steuerfrei, ist wegen Krankheit sofort preiswert zu verkaufen. Anzufragen in der Verw. d. Bl. 22403

Christbäume

von 1/2 Meter bis 2 Meter sind erhältlich am **Mittwoch** von 9 Uhr bis 12 Uhr vormittags im Hofe des Rathauses.

Militär-Artikel

Uniformen, Kappen, Portepées für Offiziere und Mannschaft. Mantelspannen, Knöpfe, Säbeln, Bajonette, Kuppeln, Leibriemen, alle Tapferkeitsmedaillen, alle Gattungen Sterne, Maschinengewehr- und Telegraphen-Abzeichen für Offiziere u. Mannschaft. Sämtliche Kappen-Arme-Abzeichen zu haben bei

Franz Karbeutz

Kaiser-Wilhelm-Strasse 3.

Grosses Lager in

Toilette - Artikel

als: Parfumerien, Seifen, Zahncreme, Odol, Kölnerwasser, Haaröle, Bay Rum sowie in **Zigarren- und Zigaretten-taschen**, Visitières, Geldtaschen und **Damen-Handtaschen** in allen Sorten Modewarenhaus Franz Karbeutz, Kaiser-Wilhelm Strasse 3.

Meinen hochgeehrten Kunden teile ich höflichst mit, dass ich mein

Damenhutgeschäft

am 1. Jänner 1917 in die **Rathausgasse Nr. 22** (neben der Bezirkshauptmannschaft) verlege und dort im grösseren Umfange weiter führen werde. Gleichzeitig danke ich allen meinen geschätzten Kunden für das mir entgegengebrachte Vertrauen. Mein Bestreben wird auch fernerhin sein, durch bestes Material und eleganteste Ausführung dieses Vertrauen zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

M. Smolniker.

Besondere Neuheiten in **Damen-Pelz-Garnituren** und **Kinder-Garnituren** in weiss und farbig, sowie **Herren-Pelzkrägen** und **Pelzkappen** bei

Franz Karbeutz

Kaiser-Wilhelm-Strasse 3.

Praktische Weihnachtsgeschenke

für Herren: Sweater, Westen, Stutzen, Bauch-, Brust- und Kniewärmer und Socken in allen Sorten, Dr. Jäger-Unterwäsche, Taschenlampen und Batterien, Sportkappen, Berg- und Spazierstöcke, Regenschirme, Wickelgamaschen zu haben bei Franz Karbeutz, Kaiser-Wilhelm-Str. 3

Visitkarten liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei **Celeja.**